

Brauchtum in Batzenhofen und Umgebung

1. Brauchtum im Jahreslauf

1.1 November bis April

Stonehenge ein gigantischer steinerner Kalender? Die Pyramiden ein Abbild des Sternbildes Orion? Was ist mit den Linien in der Wüste von Nasca? Und was haben diese Fragen mit "Brauchtum" zu tun?

Tatsache ist, daß sich Azteken wie Babylonier, Ägypter wie Maya, Inka wie Kelten bereits in der Frühzeit der menschlichen Kultur um möglichst genaue Kalender bemühten. Die 1999 in Deutschland bei Nebrha gefundene, ca. 3.600 Jahre alte Himmelscheibe aus der Bronzezeit paßt auch in dieses Puzzle.

Wozu diese Bemühungen, das Jahr in überschaubare und vor allem planbare Zeitabschnitte einzuteilen? Ein zu frühes oder zu spätes Aussähen des mühsam über den Winter geretteten Saatguts "nach Gefühl" konnte Mißernte, Hungersnot, das Aussterben des Stammes bedeuten! Der Zug der Lachse, die Reife von Wildfrüchten, das Ende der Nachtfröste, die Wanderungen der Büffel, die Überschwemmung des Nils und vieles mehr fand jährlich etwa um dieselbe Zeit statt.

Der Faktor Zeit spielte daher bereits im Leben der frühen Menschen eine bedeutende Rolle. Meist waren es nur wenige Eingeweihte, die den Lauf der Sterne, das Wandern der Sonne, die Tag- und Nachtgleichen deuten konnten. Dieses Wissen wurde zum Kult und aus den Kulthandlungen entstanden Bräuche, die jedes Jahr zur selben Zeit stattfanden. An diesen Bräuchen konnten sich auch die Nicht-Eingeweihten zeitlich orientieren.

Offensichtlich haben wir dieses Gefühl, dieses Verlangen nach einer exakten Zeitkenntnis, von unseren Vorfahren geerbt. Warum sonst kaufen wir hochgenaue Quarz- und neuerdings sogar Funkuhren, deren Genauigkeit im Alltagsleben nur die wenigsten wirklich benötigen?

Unsere Vorfahren erlebten die Zeit noch viel stärker und vor allem geordnet. Sie spürten wohl, daß in dieser Ordnung ein tieferer Sinn lag. Auf Wochen der Stille und Besinnung, des Verzichts und der Einschränkung, wie sie die Advents- und Fastenzeit prägten, folgten Feste, auf die man sich noch wirklich freuen konnte und von denen man lange zehrte. Vor der Fastenzeit tobte man sich in der Fastnacht noch einmal richtig aus, an Kathrein (25. November) ging man ein letztes Mal zum Tanz.

Heute werden das ganze Jahr über Vergnügungen und Feste aller Art geboten. Ende Oktober erscheinen die ersten Weihnachtsdekorationen und schon vor Adventsbeginn erstrahlen die ersten Christbäume. Wochenlang Weihnachtsmusik, Weihnachtsfeiern, Glühwein und Lebkuchen - kein Wunder, wenn viele schon vor Weihnachten von Weihnachten genug haben!

Zeit braucht Ordnung und wenn wir manchmal der "guten alten Zeit" nachtrauern, dann trauern wir wohl auch ein bißchen dieser verlorenen Ordnung nach. Letztlich waren es aber Kirche und Religion, die früher Ordnung in die Zeit brachten. Nicht umsonst trägt noch heute jeder Kirchturm seine Uhr. Weihnachten und Ostern waren die beiden großen Feste, um die sich der kirchliche Kalender aufbaute. Und dieser

Kalender entbehrt durchaus nicht weltlicher Logik: Wenn wir am 25. Dez. die Geburt des Herrn feiern, hat folgerichtig am 25. März Mariä Verkündigung zu sein. Eine Schwangerschaft dauert nun einmal 9 Monate. Mariä Geburt ist am 8. Sept., also feiern wir 9 Monate vorher, am 8. Dez. Mariä unbefleckte Empfängnis. Hier geht es nämlich um die Empfängnis Mariä durch ihre Mutter Anna und nicht um die Empfängnis Jesu durch Maria, wie oft angenommen wird.

Während Weihnachten immer am 25. Dez. gefeiert wird, ist Ostern ein sogenanntes bewegliches Fest: Der Ostersonntag ist in jedem Jahr der erste Vollmondsonntag im Frühling. Er kann also frühestens um die Zeit des Frühlingsanfangs (ca. 20. März), spätestens 4 Wochen später sein. Wenn das Datum für Ostern bekannt ist, können wir uns viele weitere bewegliche Feste ausrechnen, die alle terminlich mit Ostern verknüpft sind: Aschermittwoch ist 46 Tage vor Ostern. Zur 40-tägigen Fastenzeit müssen die 6 Fastensonntage addiert werden, an denen nicht gefastet wird und die daher nicht mitzählen. Palmsonntag ist eine Woche vor Ostern und unmittelbar vor dem Osterfest feiern wir Gründonnerstag und Karfreitag. Der Weiße Sonntag ist der erste Sonntag nach Ostern. Hier wurden früher die weißen Taufkleider der in der Osternacht getauften Erwachsenen wieder abgelegt. Christi Himmelfahrt ist 39 Tage, Pfingstsonntag 49 Tage (zählt man den Ostersonntag mit, sind es 40 bzw. 50 Tage) und Fronleichnam 60 Tage nach Ostern.

Das Kirchenjahr gehorcht seinen eigenen Regeln und beginnt nicht an Neujahr, sondern mit der Adventszeit, die früher bereits nach dem Martinsfest am 11. Nov. begann.

Nachdem Batzenhofen eine Martinsgemeinde ist, wollen wir unser Brauchtums-Jahr mit diesem Fest beginnen. Viele der im folgenden geschilderten Bräuche kennt der 1953 geborene Verfasser noch aus seiner eigenen Kindheit und Jugend. Als Literaturquelle wurde das von Kreisheimatpfleger Dr. Walter Pötzl herausgegebene Buch "BRAUCHTUM" verwendet.

11. November - Der Martinstag

Wie bereits erwähnt ist die Kirche in Batzenhofen dem Hl. Martin geweiht, die Gemeinde feiert an diesem Tag also seit alters her ihr Patrozinium. Früher war es selbstverständlich, daß am Samstag vor dem Fest gebeichtet wurde, damit am Folgetag die hl. Kommunion würdig empfangen werden konnte. Die Möglichkeit, sich bei der Beichte so manche Last von der Seele reden zu können, hat wohl etlichen unserer Vorfahren den Psychiater erspart. Ein guter, verständnisvoller Beichtvater war allerdings Voraussetzung. Da man seine geheimen Verfehlungen nicht unbedingt mit dem Ortspfarrer teilen wollte, wurden meist fremde Geistliche eingeladen, die dann teilweise auch die Festpredigt hielten. So wie das feierliche Hochamt gehörte für alle, die es sich leisten konnten, die knusprig gebratene Martinsgans zum Patrozinium. Einerseits war es dieses Federvieh, das Martin der Legende nach verraten hat, andererseits wollte man sich vor der nun beginnenden Fastenzeit nochmals ordentlich stärken. Wer sich keine Gans leisten konnte, feierte zumindest mit Küchle oder sonstigen Leckereien, wobei oft auch das Trinken nicht zu kurz kam. Zu den Kindern kam teilweise der Nußmärtel und brachte ihnen Nüsse und evtl. auch ein paar Süßigkeiten. Für die Nachbargemeinde Lützelburg ist dies noch 1930 belegt und noch heute pflegen einzelne Familien diesen Brauch. Relativ neu ist

dagegen der in Batzenhofen - wie so vieles - durch Pater Dominikus Kirchmaier eingeführte Brauch des Lampionzugs, möglichst mit St. Martin hoch zu Roß, an dessen Ende die Kinder eine Martinsbrezel oder auch eine aus Hefeteig ausgestochene und gebackene Gans bekommen.

25. November - Kathrein und 30. November – Andreasnacht

"Kathrein stellt den Tanz ein". Dieser Spruch galt im ganzen Landkreis und damit auch in Batzenhofen. Der Kathreintanz bot also eine letzte Gelegenheit, noch einmal ausgelassen zu feiern. Man darf nicht vergessen, daß unsere Vorfahren keinen Urlaub kannten und die Feiertage die einzige Gelegenheit waren, einmal wenigstens ein bißchen weniger zu arbeiten und die Freuden des Lebens zu genießen. In der Antiphon der Laudes (Morgenlob) zum Andreastag hieß es: "Gib uns einen gerechten Mann". Vielleicht wurde dieser Tag deswegen von heiratswilligen jungen Mädchen (neben Thomastag und Silvester) für allerlei Losorakel genutzt?

Ende November, Anfang Dezember - Der Adventskranz

Der Adventskranz ist ein noch relativ junger Brauch und breitete sich zunächst vor allem in evangelischen Gemeinden aus. Noch 1930 war er in vielen katholischen Gemeinden unüblich, gehörte aber bereits 25 Jahre später auch hier meist bereits zum festen Brauchtum. Der Kranz wurde früher selbst gebunden, war aus Fichten- oder Weißtannenreisern, mit 4 gleich großen, roten Kerzen geschmückt und mit einem roten Band umwickelt. Heute werden alle möglichen immergrünen Reiser verwendet und der Farb- und Formenvielfalt von Kerzen und Bändern scheinen keine Grenzen gesetzt. Der Kranz muß auch nicht mehr unbedingt ein Kranz sein. 4 Kerzen sollten allerdings immer vorhanden sein, die 4 Adventsontage symbolisierend. Letztlich dient der Adventskranz demselben Zweck, wie die früher beliebten Adventskalender: Die Zeit des Wartens einerseits bewußt zu erleben, andererseits aber auch zu verkürzen. Früher genügten schöne weihnachtliche Motive auf der Vorderseite und bunte Bildchen hinter den Türchen, heute sind es meist Schokolade und kleine Geschenke, welche die Kinder zum Öffnen reizen. Daß dies dem Sinn des Advents eigentlich zuwider läuft, scheint niemanden zu stören. Viele der heutigen "Kids" läßt etwas so simples wie ein Adventskalender ohnehin kalt - ob mit oder ohne Schokolade. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß es die letzten Jahre immer mehr zum Brauchtum wird, Haus und Garten mit allerlei Lichterketten, Plastikweihnachtsmännern, Rentierschlitten usw. zu schmücken. Je bunter, je besser, je mehr, desto schöner scheint hierbei das Motto zu sein. Auch beleuchtete Weihnachtsbäume im Advent werden immer gebräuchlicher. Selbst der sonst sehr traditionsbewußte Batzenhofener Soldatenverein läßt es sich nicht nehmen, den von ihm auf dem Friedhof aufgestellten Christbaum bereits im November beleuchten zu lassen. Brauchtum war schon immer geschichtlichem Wandel unterworfen. Neue Bräuche entstehen, alte sterben aus oder werden wieder neu belebt. Ob moderne Bräuche wie das jüngstens eingeführte Halloween bestehenbleiben und sich zum Kulturgut entwickeln können, wird letztlich davon abhängen, wie viele Menschen derartige Neuerungen als das zu erkennen lernen, was sie sind: Nichts weiter als eine von Geschäftemachern propagierte zusätzliche Möglichkeit zur Geldmacherei.

4. Dezember – Barbara

Am Barbaratag wurden Zweige von Obstbäumen und Ziersträuchern geschnitten und ins Wasser gestellt, die dann pünktlich an Weihnachten zum Blühen kamen - Symbol für die Entstehung neuen Lebens und neuer Hoffnung. Heute, im Zeitalter der beheizten Gewächshäuser, sind es eher die roten Weihnachtssterne, die wir mit dem Christfest verbinden. Wer dennoch einen Versuch mit Barbarazweigen machen möchte, sollte wegen unserer modernen Zentralheizungen daran denken, daß die Wärme die Zweige zu verfrühtem Blühen anregt. Also entweder etwa erst eine Woche später schneiden, oder aber kühl stellen! Die gute Stube, in der die Zweige standen, wurde früher auch nur zu besonderen Anlässen beheizt und benutzt.

6. Dezember – Nikolaustag

Der Gabenbringer der Adventszeit war, lange bevor das Christkind auf den Plan trat, der Nikolaus. Hieraus wurde später der wilde Klaus, dann in den 60er Jahren wieder der Nikolaus und heute zunehmend auch der Weihnachtsmann. Noch Ende der 50er Jahre zogen in Batzenhofen bei Einbruch der Dunkelheit lärmend die Klausen durchs Dorf. Die Kinder saßen in der Stube und hofften, daß der wilde Zug an ihrem Haus vorübergehen möge. Auch junge Mädchen gingen an diesem Abend besser nicht auf die Straße, wollten sie nicht Ziel von allerlei Schabernack werden. Es galt unter den Buben als Mutsbeweis, abends möglichst lange im Freien zu bleiben, der Heimweg wurde dann oft zu einer wilden Verfolgungsjagd zwischen Kindern und Klausen. Noch am Tag prahlte man, man habe ja sein Taschenmesser eingesteckt, möge einen der Klaus also ruhig in seinen Sack einsperren - der wird einfach aufgeschnitten! Am Abend versteckte man sich jedoch, obwohl wissend, daß die Klausen nur junge Burschen aus dem Dorf waren, vorsichtshalber doch lieber in der warmen Stube. Die einzige Aufschneiderei blieben die Sprüche vom Nachmittag. Zu furchterregend waren einfach die Larven (Masken), Drohgebärden und Geräusche der wilden Schar. Später kam der Nikolaus nur noch auf Bestellung bzw. Wunsch der Eltern, meist als gütiger, Geschenke verteilender Bischof, dem ein finster dreinblickender Knecht Ruprecht als strenge Komponente zur Seite stand. Seit einiger Zeit wechseln sich Feuerwehr und Obstbauverein ab: In einem Jahr besucht der Feuerwehnikolaus die Kinder, deren Eltern dies wünschen, im Folgejahr organisiert der Obstbauverein eine Nikolausfeier im Wald beim Wasserhäusle. Beide Vereine achten darauf, die Tradition zu wahren. Der Nikolaus ist als Bischof gekleidet, der rot-weiße Coca-Cola-Weihnachtsmann ist verpönt.

Advent und Vorweihnachtszeit

Die lange Wartezeit bis Weihnachten wurde bewußt erlebt; Vorfreude ist die schönste Freude! Mit Beginn des Advents wurde beispielsweise in der Volksschule Batzenhofen das Klassenzimmer mit Weißtannenzweigen geschmückt, die mit Lametta verziert waren. Jedes Kind hatte auf seiner Schulbank ein Zweiglein mit einer kleinen Kerze, die damals um die Zeit des Volkstrauertags für die Kriegsgräberfürsorge verkauft wurden. Bei Unterrichtsbeginn, es war noch dunkel im Schulsaal, wurden alle Kerzen entzündet und gemeinsam ein Advents- oder Winterlied gesungen. Hin und wieder gab es auch eine kurze Geschichte von der Lehrerin. In der Schule, aber auch Zuhause, wurde viel gebastelt: Sterne aus Goldpapier oder Stroh, Laubsägearbeiten, Stickereien usw. Manches so entstandene

"Kunstwerk" diente später als Weihnachtsgeschenk für Eltern, Großeltern oder Geschwister. An einem frostfreien Tag wurde es Zeit, Moos für das Krippl zu besorgen. Ansonsten war man, wann immer es möglich war, am Bögle oder Kirchberg beim Schlittenfahren. Ganze Horden von Kindern aller Altersklassen waren versammelt, eine Mordsgaudi.

Irgendwann war es dann endlich soweit: Mutter begann mit der Weihnachtsbäckerei. Typische Loibla (Plätzchen) waren Butterloibla, die von uns Kindern ausgestochen und mit Eigelb, bunten Streuseln oder Schokolade verziert werden durften, Spitzbuaba, aus Nußteig rund ausgestochen und je zwei Stück mit Marmelade zusammengeklebt und in Kristallzucker gewendet, Spritzgebackene, bei denen man die Kurbel des Fleischwolfs drehen durfte, Kokosloibla, bei denen es die Oblatenabfälle zu vertilgen galt. In einer Zeit, da Süßigkeiten rar waren, jedesmal ein echtes Fest.

Ein Fest ganz anderer Art war die für die Vorweihnachtszeit typische Hausschlachtung. In der Zeit, als es noch keine Kühlschränke gab, war die kalte Jahreszeit gerade recht für dieses Vorhaben. Recht fett mußte sie damals sein, die Sau, schließlich sollte sie Gruiba und Schmalz für das ganze Jahr liefern. Schnell verderbliche Produkte wie Kesselsupp und Blut- und Leberwürscht wurden mit der Nachbarschaft geteilt, die sich ihrerseits zu gegebener Zeit revanchierte. Als Kind durfte man Blut rühren, Speck zum Auslassen schneiden und bekam natürlich von dem einmalig guten Kesselfleisch zu essen, wenn es soweit war, daß mit der Preßsackherstellung begonnen werden konnte. Bis dahin war ein langer Weg: Die Sau wurde geschossen, gestochen, daß sie blutleer wurde, dann gebrüht, mit Pechpulver bestreut und "rasiert" (abgeschabt). Die Eingeweide wurden entfernt, der Magen und ein Teil der Därme mußten geputzt werden und dienten später als Wursthülle. Das Blut mußte solange gerührt werden, bis alle Gerinnungsfasern nach und nach an dem rauhen Holzlöffel kleben blieben und entfernt werden konnten. Dieses Blut wurde später für die Blutwürste und den roten Preßsack benötigt. Nach dem Zerlegen und dem Entfernen der dicken Speckschicht wanderte ein Teil des Fleisches zusammen mit den Innereien, den Füßen und dem Kopf in den Wurstkessel. Hierfür mußte meistens der holzbefeuerte Waschkessel herhalten, den es damals noch in jedem Haushalt gab. Wenn alles gar war, kam endlich die von allen erwartete Brotzeit mit Kesselfleischessen. So gestärkt wurden Kopf und Füße ausgelöst. Hier befinden sich die zur Preßsackherstellung unbedingt nötigen Gelatinestoffe. Frauensache war es, den Speck zu würfeln und auszulassen. Auch wurde es Zeit, Kraut zu kochen, damit es mittags das typische Schlachtessen geben konnte: Eine Brotsupp, bereitet mit der Kesselbrühe und Kraut mit Blut- und Leberwürsten sowie Kesselfleisch. All jene, die diese Herrlichkeiten nur als Fertigprodukte aus dem Metzgerladen kennen, sind zu bedauern.

"Rorate, coeli", Tauet Himmel (den Gerechten) wurde am vierten Adventssonntag in der katholischen Meßliturgie als Eingangsvers gesungen. "Rorate" hießen daher die Frühmessen zu Ehren der Gottesmutter in der Adventszeit, die vor Schulbeginn besucht wurden und zu denen man auch eine Kerze oder einen Wachstock mitbringen und entzünden durfte.

In der Vorweihnachtszeit wurden oft auch Geschenke aus vergangenen Jahren wieder hervorgekramt, beispielsweise die Eisenbahn, die mangels Platz nicht das ganze Jahr über fest aufgebaut bleiben konnte. Mit solcherlei Beschäftigung verging die Wartezeit bis Weihnachten doch in erträglichem Tempo und schließlich war er da, der

24. Dezember - Heiliger Abend

Weil er Christbaum oder auch Weihnachtsbaum heißt, wurde streng darauf geachtet, daß es ihn auch erst zu Weihnachten gab. So mußten die Kinder zwangsläufig am Heiligen Abend für ein paar Stunden weggeschickt werden, damit die Eltern den Baum herrichten konnten. Wenn Schnee lag, was damals meist der Fall war, war dies kein Problem und man ging Schlitten- oder Schifahren. Der Baum wurde mit Kugeln aufgeputzt, die oft schon mehrere Generationen in Familienbesitz waren. Meist wurde auch reichlich Lametta verwendet, das über möglichst viele Jahre immer wieder erneut benutzt wurde, bis es schließlich allzu zerknäult war. Wenn der Baum dann nach einigen Tagen zu trocken wurde und man die Wachskerzen nicht mehr anzünden durfte, ging trotzdem immer noch ein Leuchten von ihm aus. Wie der Baum gehörte in fast jeder Familie das Kripplentrentrennbar zum Fest, oft auch dieses über viele Generationen vererbt und immer wieder ein bißchen erweitert. Der Augsburger Christkindlesmarkt bot hierzu jedes Jahr vortrefflich Gelegenheit. Dinge wie Brunnen, Hirtenfeuer, oft auch der Stall, wurden selbst gebastelt.

Wenn es dämmrig wurde versammelte sich die Familie zum gemeinsamen Abendessen in der Küche und danach durfte endlich das Wohnzimmer oder die gute Stube betreten werden. Meist hatte man vorher ein geheimnisvolles Rascheln oder ein Glöckchen vernommen, manchmal fand sich auch etwas Engelshaar, welches das Christkind verloren hatte, als es die Geschenke brachte. Die Kerzen auf dem Christbaum waren entzündet, das Kripplent beleuchtet, oft brannten auf dem Christbaum auch einige "Schderawerfer" (Wunderkerzen). Auch in ärmeren Zeiten gab es neben allerlei praktischen Geschenken wie Kleidung für die Kinder etwas Spielzeug und Süßigkeiten, manchmal wurde auch der Baum mit Süßigkeiten geschmückt, von denen dann täglich ein Stück pro Kind gegessen werden durfte. Am Heiligabend wurde meist auch eine einmalige Ausnahme gewährt und die Kinder durften, wie die "Großen", Alkohol trinken: Ein Glas stark mit Limonade verdünnte Bowle oder ein winziges Schlückchen Eierlikör. Dann wurde es langsam Zeit für die Christmette. In Batzenhofen ist es Brauch, daß 1/2 bis 1 Stunde vor Beginn der Messe die Blasmusik weihnachtliche Weisen von der Empore der Kirche erschallen läßt. Zusammen mit der Festmesse konnte die Mette dann schon 2 Stunden dauern; für ein übermüdetes Kind in einer ungeheizten Kirche wurde es da recht kalt. Trotzdem haben wir uns die Messe nie entgehen lassen und spätestens wenn als Schlußlied "Stille Nacht" erklang, wurde das Herz warm, egal wie kalt es war.

25. Dezember - Weihnachten

Meist begann der 25. Dez. so, wie der 24. aufgehört hatte: Mit einem Gottesdienst. Man mußte schon sehr übermüdet, oder gar krank sein, um an diesem Tag der Messe fernzubleiben. Während es am Heiligabend meist nur ein einfaches Essen wie Bratkartoffeln mit Grieben oder Würste mit Kraut gab, wurde am ersten Weihnachtsfeiertag geschlemmt und es kam ein knuspriger Braten oder vielleicht

auch eine Ente oder ein Weihnachtskarpfen auf den Tisch. Dann wurde ausnahmsweise auch einmal eine Flasche Wein oder Bockbier getrunken. Nach dem Essen besuchte man sich gegenseitig. Den Kindern ging es meist ums Krippe, wobei die Anzahl der zur Beleuchtung vorhandenen Glühbirnchen ein wichtiges Kriterium war. Häufig wurden diese aus einer 4,5-Volt-Flachbatterie gespeist, die über die ganzen Feiertage bis Dreikönig halten mußte. Das Krippe durfte also immer nur für wenige Sekunden bei Beleuchtung betrachtet werden. Glückliche, wer einen Klingeltransformator besaß. Das gab ebenso Sonderpunkte wie ein Kamel oder sonstige Figuren, die nicht Allgemeingut waren. Die Älteren wünschten sich "Frohe Weihnachten", verbunden mit dem "Christbaumloben": Der nachbarschaftliche Baum wird solange bewundert und in höchsten Tönen gepriesen, bis der Nachbar ein Stamperl Schnaps rausrückte.

26. Dezember - Stephanus

"Am Schteffesdag schlagd's um" - diese persönliche Wetterregel meines Großvaters traf nur zu oft ein. Frost wechselte mit Tauwetter, Tauwetter mit Frost. Oft führte die mit diesen Wetterkapriolen verbundene Schneeschmelze zum Überlaufen der damals noch nicht regulierten Schmutter. Dann bestand Aussicht auf ein Wintervergnügen der besonderen Art: Schlittschuhlaufen in den Schmutterwiesen. Die Meisten besaßen nur einfache Kufen, die an normale Schuhe geschraubt wurden und sich nur zu oft als "Sohlenabzieher" erwiesen, was nach längerem Aufenthalt in der winterlichen Kälte dann für ein warmes Hinterteil beim Heimkommen sorgte ...

31. Dezember - Silvester

Bereits Ende der 50er Jahre wurde in Batzenhofen an Silvester zunehmend Feuerwerk abgebrannt, allerdings in wesentlich bescheidenerem Ausmaß, als dies heute der Fall ist. Der Silvesterabend begann mit der Jahresschlußandacht, bei der für das vergangene Jahr gedankt wurde. Diese Andacht galt auch allen, die im vergangenen Jahr ein kirchliches Fest gefeiert hatten: Taufe, Erstkommunion, Firmung, Heirat. Auch der Verstorbenen wurde gedacht. Nach der Andacht traf man sich zu einer privaten Silvesterfeier. Manche versuchten sich im Bleigießen, andere gaben zur Wettervorhersage in 12 Zwiebelhälften etwas Salz. Wurde das Salz naß, so zeigte dies einen verregneten Monat an. Pünktlich um Mitternacht begann das "Neujahrwünschen". Die Anwesenden wünschten sich gegenseitig ein gutes Neues Jahr, Glück und Gesundheit. Oft schlossen sich Wünsche um Gottes Segen, ein langes Leben oder Glück im Stall an. Nach und nach wurde es Mode, mit Sekt auf das neue Jahr anzustoßen, früher gab es eher Neujahrsbowle. Das Anschauen des Feuerwerks und ein gemeinsamer Umtrunk, teilweise bis in die frühen Morgenstunden, vervollständigten die Silvesterfeier.

1. Januar - Neujahr

Das Neue Jahr begann mit dem Festgottesdienst. "An Gottes Segen ist alles gelegen" - ein Neujahresbeginn ohne die bewußte Hinwendung zum Geber aller Gaben wäre undenkbar gewesen. Nach dem Essen machte man sich auf den Weg zum Neujahrwünschen. Dabei besuchte man oft auch entfernter lebende Verwandte, die man sonst das ganze Jahr über kaum zu Gesicht bekam. Natürlich bot sich bei diesen Besuchen erneut die Gelegenheit, Christbaum und Krippe zu bewundern.

Rauhnächte

Die Tage zwischen Weihnachten und Dreikönig galten als Lostage, aber auch als besonders gefährdete Tage, um die sich allerlei Aberglauben rankte: Nach Einbruch der Dunkelheit sei die "Wilde Jagd" unterwegs, in der Christnacht würden die Tiere im Stall miteinander reden, es darf keinesfalls Wäsche zum Trocken aufgehängt sein und ähnliches. Der Ausdruck Rauhnächte kommt vielleicht von Rauchnächte, da man sich durch Räuchern mit Weihrauch zu schützen versuchte.

6. Januar - Dreikönig

Früher wurden in einer Nachmittagsandacht vor dem Dreikönigstag Salz, Kreide und Weihrauch geweiht, den man damals zu diesem Zweck noch in jedem Laden am Ort kaufen konnte. Eine Tasse wurde mit Salz gefüllt. In dieses wurden das Tütchen mit Weihrauch und die Kreide gedrückt. Ein kleiner Tannenzweig schmückte das Ganze. Die Tassen wurden auf ein Brett gestellt, das der Mesner zu diesem Zweck im Chorgestühl angebracht hatte. Am Dreikönigstag nach der Kirche wurde dann Glut aus dem Herd geholt, eine durchlöchernte Dose mit Drahtbügel diente als Weihrauchfaß. Damit wurden Haus und Stall ausgeräuchert. Das geweihte Salz bekamen die Tiere unters Futter gemischt, die geweihte Kreide brauchte man, um K + M + B plus die Jahreszahl an die Türen zu schreiben. Meistens als Kaspar, Melchior und Balthasar gedeutet, sind die Buchstaben tatsächlich die Abkürzung für den lat. Segensspruch Kyrios mansionem benedicat - der Herr segne dieses Haus. Mit der Einführung der Sternsinger durch Pater Dominikus Kirchmaier ging der Brauch des Räucherns quasi auf "Profis" über, die dies nun Jahr für Jahr besorgen. Auch die Türbeschriftung änderte sich und lautet jetzt z.B. 20 - C + M + B - 04, wobei C wahlweise für Caspar oder Christus steht.

2. Februar - Mariä Lichtmeß

Die Bauernregel besagt, daß der Tag an Lichtmeß bereits wieder eine Stunde länger geworden ist. Vielleicht wurden aus diesem Grund schon im Mittelalter Kerzen geweiht, als Symbol für das Licht und den wieder länger werdenden Tag? Jedenfalls schreibt der Volksmund den an Lichtmeß geweihten Kerzen Kraft gegen Gespenster, Hagel und Gewitter zu. Die Lichtmeßkerzen wurden auch am Sterbebett entzündet. Für die Dienstboten galt Lichtmeß als Termin für einen beabsichtigten Wechsel.

3. Februar - Blasius

"Auf die Fürsprache des Hl. Blasius bewahre dich vor Halskrankheiten und allem Übel Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist". So oder ähnlich lautet der Segensspruch zum "Blasiussegen", den der Pfarrer mit zwei gekreuzten Kerzen in der Hand für jeden der Gläubigen einzeln spricht. Die Kerzen stellen die Verbindung zum vorangegangenen Lichtmeßtag her.

5. Februar - St. Agatha

Eigentlich könnte man diesen heute völlig bedeutungslosen Tag übergehen, fände sich nicht in der Pfarrmatrikel von Batzenhofen folgender Eintrag: Darüber hinaus ist zu bemerken, daß im Jahre 1714 der Ortspfarrer wegen eines im Januar in Edenbergen ausgebrochenen Brandes, damit Gott in Zukunft ein ähnliches Übel von der ganzen Pfarrei abwende, unter Zustimmung aller Pfarrangehörigen am 5. Februar, am Fest der Heiligen Jungfrau und Märtyrerin Agatha, in der Pfarrkirche das

erste Mal eine hl. Messe lesen wird. Agatha wurde also früher als Patronin gegen Feuersgefahr in Batzenhofen verehrt. Früher war St. Agatha der Tag der Brotweihe.

14. Februar - Valentinstag

Der zur Freude der Floristen und Süßwarenhersteller erst vor kurzem aus Amerika importierte Valentinstag ist ein typisches Beispiel für den Umgang mit Brauchtum im Zeitalter von Handy und Mc Donalds: Historische Bräuche sterben aus, Neues, das eigentlich nicht zu unserem Kulturkreis gehört, wird übernommen. Früher war der Valentinstag der "Tag der offenen Herzen" - jedem gegenüber. Das hat dann nichts mehr mit Geschenken, dafür aber mit Nächstenliebe zu tun. So betrachtet haben wir den Valentinstag in unserem Zeitalter der Selbstverwirklicher, Individualisten und Egoisten allerdings nötiger denn je.

Fasnacht

Nach so vielen kirchlichen Festen und Bräuchen kam die Fasnachtszeit (Fastnachtszeit) vielen sicher gerade recht. Fasnacht (Fast-Nacht) bedeutet nichts anderes, als den Abend vor Beginn der vierzigtägigen Fastenzeit, also strenggenommen den Abend des Faschingsdienstags. Auch das Wort Fasching geht auf die Wortwurzel Fasten zurück. Und Karneval? Das italienische Carnevale bedeutet soviel wie Fleischwegnahme und verweist somit ebenfalls auf die Fastenzeit. Fastnacht meinte also ursprünglich nur den Abend vor Aschermittwoch, weitete sich aber nach und nach auf die davor liegende Woche (und darüber hinaus) aus. Der "harte Kern" des Faschings beginnt mit dem gumpigen Donnerstag (von "gumpen" = lustige Sprüche machen). Später konnte man mit dem alten Wort gumpigen nichts mehr anfangen und machte daraus "glumpigen": Am glumpigen Donnerstag haben alle Lumpen Namenstag. Am darauffolgenden rußigen Freitag versuchen Kinder und Erwachsene, heimlich andere mit Ruß schwarz zu machen. Am schmalzigen Samstag mußten jene, die andere geschwärzt hatten, zur Entschädigung schmalzgebackene Küchle bringen. Nach dem Faschingssonntag folgte früher der geile Montag. Doch ein Schuft, der hier schlechtes denkt. Das alte Wort geil bedeutet fröhlich, mutwillig, übermütig. Trotzdem setzte sich der unverfänglichere, aus dem rheinischen stammende Begriff Rosenmontag auch bei uns durch. Hier geht es aber nicht um Blumen, rosen kommt von rasen, toben. Der Faschingsdienstag schließlich stellte den Höhepunkt der närrischen Zeit dar. In der Faschingszeit fanden, als die Gaststätte Schmid noch über den großen Saal verfügte, Faschingsveranstaltungen statt: Hausball, Sportlerball, Feuerwehrball, Kaffeekränzle und Faschingsausklang mit Faschingsbegräbnis gehörten zum Standardprogramm. Bei letzterem mußte ein Sautrog als Sargersatz herhalten und der den Fasching Darstellende wurde um Mitternacht mit den Getränke- und Essensresten aller Anwesenden überschüttet. Schließlich war jetzt Aschermittwoch und Fasten angesagt. Bis Ende der 50er Jahre gab es in Batzenhofen noch einen eigenen Faschingsumzug. Heute nehmen Gruppen aus Batzenhofen am Umzug in Gersthofen teil. In den 70er Jahren gelangte der am Rosenmontag im "Excentry-Club" stattfindende Nachthemdenball zur Berühmtheit, heute dürfte der in der Mehrzweckhalle stattfindende Feuerwehrball das größte Faschingsereignis in Batzenhofen sein.

Aschermittwoch und Fastenzeit

"Gedenke o Mensch: Staub bist du und zum Staube kehrst du zurück!". Dieser Spruch des Priesters bei der Auflegung des Aschekreuzes steht im krassen Gegensatz zur Fröhlichkeit der soeben vergangenen Faschingszeit. Und doch sehen manche einen Zusammenhang und argumentieren, die Kirche würde die Ausgelassenheit des Faschings nicht nur dulden, sondern sogar fördern, um den Menschen eine pervertierte, gottferne Welt vor Augen zu führen und ihnen dadurch die Notwendigkeit der geistigen Umkehr beim Eintritt in die vorösterlichen Bußwochen nachdrücklich bewußt zu machen. Der Hauptaltar der Batzenhofener Kirche wird mit violetterm Tuch verhüllt und statt St. Martin schmückt jetzt ein Gemälde von Jesu Todesangst am Ölberg den Altar, seit Herr Pater Hutt jedoch ein Kreuz, was von manchen traditionsbewußten Gläubigen zunehmend reklamiert wird. Die Fastenzeit ist auch heute noch geprägt von den Ölberg- und Kreuzwegandachten. Fasten bedeutet, sich nur einmal pro Tag richtig sattzuessen und wird heute in dieser Form kaum noch praktiziert. Allerdings gibt es wieder vermehrt Menschen, die den geistigen Wert des Sich-Einschränkens erkennen und auf irgendeine Art ihr Fastenopfer vollbringen, zum Beispiel durch Verzicht auf alkoholische Getränke, Verzicht auf Süßigkeiten oder Verzicht auf Fernsehen. Drei Dinge gehören untrennbar zur Fastenzeit: Beten, Fasten und Almosen geben. Diese drei Dinge stehen für Gott, für mich selbst und für meinen Nächsten. Und mit allen dreien sollte ich ins reine gekommen sein, bevor die österliche Festzeit beginnt. Dann wird Ostern für mich auch mehr sein, als nur ein paar arbeitsfreie Tage und eine prima Gelegenheit für einen Kurzurlaub.

2. Fastensonntag - Reminiscere

Ab dem Samstag vor dem 2. Fastensonntag gab es früher das Osterbeichtbild, wenn man zur Beichte ging, d.h. ab diesem Zeitpunkt zählte die Beichte als Osterbeichte. Noch in den 60er Jahren war es in Batzenhofen Brauch, daß die Familien dem Pfarrer die Osterbeichtbilder vorlegten, quasi zur Kontrolle, daß alle Familienmitglieder dieser christlichen Minimalanforderung pflichtgemäß nachgekommen waren.

19. März - Josefstag

Der Josefstag ist seit langer Zeit nur noch ein Werktag wie jeder andere. Immerhin: In Bayern gibt es eine Josefspartei, deren einziges politisches Ziel in der (Wieder)einführung des Josefstags als gesetzlicher Feiertag besteht. Die Marianische Jugend- und Familienkongregation Augsburg hat den Pflegevater Jesu zu ihrem Patron erkoren. In manchen Wohnungen hängt noch ein altes Bild der Heiligen Familie im Nazarenerstil, auf dem Josef als Zimmermann abgebildet ist.

25. März - Mariä Verkündigung

Ist auch nur noch ein normaler Werktag. Aber der Spruch "An Mariä Verkündigung kommen die Schwalben wiederum" deutet darauf hin, daß dieser Tag früher als der eigentliche Frühlingsanfang gesehen wurde. Außerdem erkennen wir, daß unsere Altvorderen zwar keinen Urlaub, wohl aber mehr Feiertage kannten, als wir.

5. Passionssonntag - Judica

Am 5. Passionssonntag, dem Sonntag vor dem Palmsonntag, fand früher die Kreuzverhüllung statt. Heute wird das Kreuz vor dem Tabernakel in Batzenhofen meist schon zu Beginn der Fastenzeit mit einem violetten Tuch bedeckt.

Palmsonntag und Karwoche

Die Woche vor dem Osterfest heißt im Deutschen Karwoche (= Trauerwoche). Sie beginnt mit dem Palmsonntag, der mit dem königlichen Einzug des Herrn in Jerusalem darauf hinweist, daß es um mehr geht, als um Trauer: Um den großen Sieg Christi über Sünde und Tod. Der Palmsonntag trägt seinen Namen wegen der Palmzweige, mit denen die Kinder Jerusalems Christus bei seinem Einzug begrüßt haben. Die untrennbar zum Palmsonntag gehörende Weihe der Palm(kätzchen)-zweige erfolgte bis Ende der 50er Jahre in der Sebastianskapelle. Von dort zogen die Gläubigen dann in feierlicher Prozession zur Pfarrkirche, wo der Festgottesdienst zelebriert wurde. Für die Prozession standen spezielle Heftchen zur Verfügung, aus denen gebetet wurde. Die Prozession fiel der zunehmenden Verkehrsdichte zum Opfer, weshalb die Weihe der früher in Batzenhofen nicht üblichen Palmbüschen jetzt beim Pfarrheim stattfindet. Vielleicht läßt sich der alte Brauch ja wiederbeleben, nachdem Batzenhofen jetzt eine Ortsumgehung hat? Der Palmsonntag führt uns mit dem Einzug Jesu in Jerusalem noch einmal die Herrlichkeit des Gottessohnes vor Augen: "Hosanna filio David!", bevor die von mehreren Lektoren mit verteilten Rollen gelesene Passion bereits die Brücke zum Karfreitag schlägt.

Am *Gründonnerstag*, dem ersten Tag des österlichen Triduums, gedenkt die Kirche der Begebenheiten, die der Passion des Herrn unmittelbar vorausgingen: Das letzte Abendmahl, die Fußwaschung und die Einsetzung der Eucharistie. Der Name Gründonnerstag ist von Greindonnerstag abgeleitet, wobei greinen mit weinen gleichzusetzen ist. Höhepunkt des Tages ist die in den Abendstunden stattfindende Abendmahlsfeier. Eine Fußwaschung, wie in manchen Gemeinden üblich, gibt es in Batzenhofen nicht, wohl aber die heilige Kommunion in beiderlei Gestalt. Den Abschluß der Liturgiefeier bildet die Entblößung der Altäre. Das Allerheiligste wird zum rechten Seitenaltar übertragen und eine Anbetungsstunde abgehalten, die traditionell von der Jugend geleitet wird.

Der *Karfreitag* ist einer der wenigen strengen Fast- und Abstinenztage, die aus früherer Zeit übriggeblieben sind bzw. zumindest von Manchen noch eingehalten werden. Früher wurden die Kirchenfenster in Batzenhofen am Morgen dieses Tages mit schwarzen Vorhängen verhüllt. Dies ergab zusammen mit den völlig leeren Altären ein ungewohnt dusteres Bild, wenn sich die Gemeinde zur Zeit der Sterbestunde des Herrn zur Karfreitagsliturgie versammelte. Bis in die 50er Jahre hinein wurde in Batzenhofen jedoch noch ein Heiliges Grab aufgebaut, wodurch der Hauptaltar nahezu gänzlich verdeckt wurde. Die Feier gliedert sich in vier Teile: Die Lesungen, deren Hauptteil die Johannespassion darstellt, die großen Fürbitten, die feierliche Kreuzesverehrung und die Kommunionfeier. An der Kreuzverehrung nimmt seit längerer Zeit die ganze Gemeinde teil, früher nur Pfarrer, Mesner und Ministranten. Das verhüllte Kreuz wird in feierlicher Prozession von Priester und Ministranten zum Altar getragen und in drei Abschnitten enthüllt, wobei der Priester jedesmal singt: "Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen!".

Chor und Volk antworten: "Kommt, lasset uns anbeten!". Diese Rufe sind eines der wenigen Beispiele, die auch nach dem neuen Ritus noch in Latein verwendet werden können (Ecce lignum crucis, in quo salus mundi pependit. - Venite adoremus). Im Anschluß an die Meißfeier sind wieder Anbetungsstunden, geleitet vom Frauenbund, der Marianischen Kongregation und dem Pfarrgemeinderat. Anschließend erfolgt der Schlußsegen durch den Priester. So können alles in allem schon mal 4 Stunden Kirchenbesuch zusammenkommen.

Der *Karsamstag* ist der Grabesruhe des Herrn gewidmet, es findet keine Meißfeier statt. Es bietet sich eine letzte Gelegenheit zum Kochen und Färben der Ostereier, die neben Salz, Brot bzw. Osterfladen, Geräuchertem und Osterlämmchen zur Minimalausstattung des Osterkorbes dienen. Früher fand in den Abendstunden des Karsamstags die Weihe des neuen Feuers statt, von uns Kindern zum Mißfallen des Pfarrers "Prügelweihe" genannt. Jedes Kind brachte nämlich einen Holzprügel mit, der, mit Kette oder Draht gehalten, ins Feuer geworfen wurde. Diese Haltevorrichtung durfte während der Weihezeremonie nicht losgelassen werden, gleichsam als könnte durch sie der Segen in den Halter strömen. Nach der Weihe des Feuers wurde daran eine Kerze entzündet. Mit dieser wurde dann in der Osternacht die Osterkerze angezündet. Nach der Feuerweihe wurde der geweihte Prügel als Schutz vor Blitzschlag Zuhause aufgehängt. Von der Asche des Feuers wurde etwas für die Ascheauflegung am Aschermittwoch des nächsten Jahres aufbewahrt. Heute wird die Asche meist frisch erzeugt und zwar durch Verbrennen der geweihten Palmkätzchen vom Vorjahr.

Ostersonntag und Osterzeit

Heute wird die Feuerweihe am Morgen des Ostersonntags, gegen 5:00 Uhr früh, in Anwesenheit der Gläubigen vollzogen. Stockfinster ist es immer, oft auch noch empfindlich kalt. An der prasselnden Glut des Osterfeuers läßt sich dann erahnen, was Jesus meint, wenn er sagt: "Ich bin das Licht der Welt." Die Glut des geweihten Feuers wird für das Weihrauchfaß verwendet und die Osterkerze wird am Feuer entzündet, nachdem sie vom Priester durch Eindrücken der Nägel fertiggestellt wurde. Dann gehen die Gläubigen in die völlig dunkle Kirche. Anschließend zieht der Priester mit den Ministranten in die Kirche ein. Dabei macht er dreimal Halt und singt, jedesmal in einem höheren Ton, wobei auch die Kerze jedesmal höher gehalten wird: "Lumen Christi!" (Licht Christi). Die Gemeinde antwortet: "Deo gratias!" (Dank sei Gott). Nach dem dritten Ruf werden die von den Gläubigen mitgebrachten Kerzen am Feuer, das von der Osterkerze genommen wurde, entzündet. Nun stimmt der Priester den österlichen Preisgesang, das Exultet, an. Dann folgen bis zu sieben Lesungen aus dem Alten Testament, wobei jedoch meist einige weggelassen werden. Auf jeden Fall wird aber der Durchzug der aus der Knechtschaft Ägyptens geretteten Israeliten durch das Rote Meer verkündet. Nach der letzten Lesung folgt das feierliche Gloria, wozu die Orgel wieder spielt und die Glocken geläutet werden. Beides mußte am Abend des Gründonnerstags verstummen, weshalb die Gläubigen in früherer Zeit mit Ratschen zu den Messen gerufen wurden. Dann folgt die Tauffeier mit der Weihe des Taufwassers, wobei die Osterkerze, das Symbol für den auferstandenen Christus, in den Wasserbehälter gesenkt wird. Falls Täuflinge vorhanden sind, erfolgt der Taufritus. Dann erneuert die ganze Gemeinde das

Taufversprechen und wird vom Priester mit Taufwasser besprengt. Nun erfolgt die Eucharistiefeier und Osterkommunion. Am Ende der Feier findet die Segnung der mitgebrachten Speisen statt. Anschließend gehen viele der Gläubigen mit ihrer Kerze zum Friedhof, um auch dort ein Zeichen der Auferstehung zu setzen. Nun ist das Frühstück redlich verdient und der Osterfladen kann angeschnitten werden. Viele gehen am Vormittag ein zweites Mal in die Kirche: "Jesus lebt, mit ihm auch ich!". Grund genug, ein weiteres Mal Lob und Dank vor den Herrn zu bringen.

Die österliche Freude dauert sieben Wochen lang an und wird am 50. Tag mit dem Pfingstfest abgeschlossen. Diese Freude findet ihr Symbol im österlichen Halleluja, das während der Fastenzeit verstummt war und nun um so inniger angestimmt wird. Nach dem Mittagessen kommt der Osterhase und legt den Kindern Eier ins Nest. Wer ein besonders schönes Osternest gebaut hatte, konnte den Hasen zu besonders reichlicher Eiablage stimulieren. Deshalb haben wir als Kinder Weidenruten geflochten und mit Moos gepolstert, Wege gebaut und alles schön mit Gänseblümchen verziert. Der Brauch zu Ostern Eier zu schenken stammt daher, daß diese früher am Ende der Fastenzeit überreichlich vorhanden waren - durften sie doch während der Fastenzeit nicht gegessen werden.

23. April - Georg

Traktoren haben die Pferde abgelöst. Einen Georgiritt gibt es in Batzenhofen schon seit Jahrzehnten nicht mehr.

Nachdem wir unser Brauchtumsjahr im November begonnen haben, liegt nun bereits das erste Halbjahr hinter uns.

1.2 Brauchtum im Jahreslauf Mai bis Oktober

1. Mai

Ende der 50er Jahre wurde in Batzenhofen der letzte Maibaum aufgestellt. Dann schloß dieser Brauch ein, bis 1978 die Anwohner des Kirchbergs am Vorabend des 1. Mai in einer „Nacht- und Nebelaktion“ auf Drängen des damals 11-jährigen Peter Kugelmann einen immerhin 21 m hohen Baum aufstellten. Da der Kirchberg zu den exponiertesten Stellen des Dorfes gehört, der Baum also von überall zu sehen war, setzte am Nachmittag des 1. Mai eine regelrechte „Wallfahrt“ zum Baum ein. Die Garage der Köhlers wurde daraufhin kurzerhand zum Bierzelt umfunktioniert und eine spontane Maibaumfeier abgehalten. Unter den Gästen befand sich auch der damalige Feuerwehrkommandant Rudi Dirr, der sich auf Drängen der Anwesenden bereit erklärte, künftig mit seinen Mannen wieder für einen Maibaum zu sorgen. Dadurch gehören seit 1979 Maibaum und Maibaumfeier wieder zum traditionellen Brauchtum in Batzenhofen. Der Baum wird von der Feuerwehr geholt, hergerichtet und aufgestellt, Kranz und Girlanden bindet traditionsgemäß der Frauenbund. Zusätzliche freiwillige Helfer sind immer willkommen und meist auch anwesend. Viele „Feuerwehler“ sind in mehreren Vereinen, z.B. auch bei der Musik engagiert. Zum Ausgleich gibt es leider zunehmend mehr Batzenhofener, die sich in keiner Weise aktiv am Dorfleben beteiligen. Die Maibaumfeier findet im Feuerwehrhaus statt. Leider wird der Brauch der "Freinacht" von immer Jüngeren ausgeführt und die Streiche immer derber bzw. dümmel, Sachbeschädigung inbegriffen. Hier sind

eindeutig jene Eltern gefordert, welche antiautoritäre Erziehung mit Gleichgültigkeit verwechseln. Daher sterben dann Bräuche wie das Anfertigen der Maienpfeifen aus, die früher vom Vater an den Sohn weitergegeben wurden. Ihre Zeit ist noch immer das wertvollste, das Eltern ihren Kindern schenken können. Wenn frischer Saft in die Zweige schießt, läßt sich z. B. bei Weiden oder Eschen nach behutsamem Klopfen mit dem Messerrücken die Rinde als Röhrchen am Stück abziehen. Vorher wird noch das Luftloch ausgeschnitten. Der Zweig wird in ein kurzes und ein langes Stück geteilt. Das kurze wird zum Mundstück abgeflacht, das lange dient als Kolben zum Einstellen der Tonhöhe. Neben solchem recht profanen Brauchtum wurde in den 70er Jahren die früher in Batzenhofen traditionelle Fußwallfahrt nach Maria Loreto auf den Kobel in Westheim wiederbelebt. Auch hier war es wieder Pater Dominikus Kirchmaier, der diesen auf einem alten Pestgelübde beruhenden Brauch ausgrub und mit neuem Leben füllte. Erstaunlicherweise sind die besten Gäste der Maibaumfeier oftmals auch die treuesten Pilger, obwohl bereits morgens um 6:00 Uhr abmarschiert wird. Andere sind Mitglied im Musikverein, der traditionsgemäß ebenfalls ab 6:00 Uhr den Mai mit dem Weckruf "Der Mai ist gekommen" begrüßt. Entweder man beteiligt sich aktiv am Leben seiner Gemeinde - oder eben nicht.

3. Mai - Kreuzauffindung

Das Fest der Kreuzauffindung gerät zusehends in Vergessenheit. Der Autor stand 2006 in Jerusalem in jener Zisterne, in der Helena, die Mutter Konstantin des Großen, im Jahre 326 das wahre Kreuz gefunden haben soll. Am Festtag dieser Kreuzauffindung beginnt der "Wettersegen", der in Batzenhofen manchmal noch in der alten Form gebetet wird: "Vor Blitz, Hagel und Ungewitter" (A.: bewahre uns, Herr Jesus Christus)! ... Meist wird jedoch die neue Form verwendet: "Gott, der allmächtige Vater, segne euch und schenke euch gedeihliches Wetter; er halte Blitz, Hagel und jedes Unheil von euch fern (A.: Amen.) Er segne die Felder, die Gärten und den Wald und schenke euch die Früchte der Erde. (A.: Amen.) Er begleite eure Arbeit, damit ihr in Dankbarkeit und Freude gebraucht, was durch die Kräfte der Natur und die Mühe des Menschen gewachsen ist. (A.: Amen.) Das gewähre euch der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. (A.: Amen.) Wieso beginnt der Wettersegen am Tag der Kreuzauffindung? Weil er mit der Kreuzpartikel ausgeführt wird. Auch Batzenhofen besitzt zwei winzige Holzsplitter, mit haarfeinem Silberdraht zu Kreuzesform zusammengebunden und in einem monstranzartigen Halter aufbewahrt, die vom Kreuz des Erlösers stammen sollen. Oft handelt es jedoch in Wahrheit um eine sogenannte „Berührungsreliquie“, d.h. um Splitter von Holz, mit dem das wahre Kreuz berührt worden war.

12. bis 15. Mai – Eisheilige

„Pankrazi, Servazi und Bonifazi, des sind a paar Bazi und am Schluß da fehlt nie die kalte Sophie“. Empfindliche Blumen wie Geranien oder Gemüse wie Bohnen, Gurken oder Tomaten werden traditionsgemäß erst nach den "Eisheiligen" ins Freie gepflanzt, denn: "Pflanzsch mi im April, komm i wann i will, pflanzsch mi im Mai, komm i glei!"

Muttertag

Der Muttertag ist noch relativ jung und stammt, wie so vieles neue "Brauchtum", aus dem "Land der unbegrenzten Möglichkeiten". Im Jahre 1922 begann der "Verbund

Deutscher Blumengeschäftsinhaber" die Idee zu importieren und Kindern wie Vätern ein schlechtes Gewissen einzureden mit Slogans wie "Ehret die Mutter" und "Laßt Blumen sprechen". Bald erkannte man, daß man die eigenen Interessen nicht zu sehr herauskehren dürfe. Der Muttertag wurde daher politisiert und insbesondere von den Nationalsozialisten propagiert, deren Rudolf Heß das "Ehrenkreuz der Deutschen Mutter" schuf und an Millionen von Frauen verlieh. Trotz seiner NS-Vergangenheit erlebte der Muttertag nach dem Krieg eine zweite Blüte. Mit diesem Stichwort sind wir wieder beim wahren Grund für diesen Brauch angelangt. Doch trotz dieser leicht durchschaubaren Kommerzialisierung konnte sich der Muttertag bis auf den heutigen Tag halten, während sich die Idee des Vatertags "Schenkt Krawatten", sehr zum Verdruß der Herreenausstatter, nie so recht durchsetzen konnte.

Bittgänge

Früher fanden in den Tagen vor Christi Himmelfahrt am Morgen Bittgänge in die Nachbarorte Hirblingen, Rettenbergen und Gablingen statt, wobei insbesondere letztgenannter bei uns Kindern beliebt war, weil man bei Teilnahme ganz legal zu spät zur Schule kommen durfte. Heute kommen die Gablinger abends nach Batzenhofen und die Batzenhofener gehen, ebenfalls abends, nach Hirblingen und Rettenbergen. Bei den Bittgängen ist es Brauch, das folgende, von H. H. Pfr. Meister eingeführte (viele sagen gedichtete) Wettersegengebet zu verwenden:

Blick, o Herr, mit Wohlgefallen auf die Flur, die wir durchwallen.

Unser Herz erweitert sich, denn es fühlt als Vater Dich.

Deine milde Hand gibt Segen, gibt uns Sonnenschein und Regen.

Laß mit Frucht den Baum sich schmücken, reich an Korn den Halm sich bücken,
an der Rebe Trauben glüh'n, Wiesen für die Herden blüh'n.

Überall auf unsern Wegen walte väterlich Dein Segen!

Schone, Vater, im Gewitter, schone, wenn wir flehend zittern.

Ruf in der Gewitternacht mit der Stimme Deiner Macht
uns zurück von bösen Wegen; auch Dein Donner bringe Segen!

Amen.

Christi Himmelfahrt

Am 40. Tag nach Ostern feiert die Kirche Christi Himmelfahrt. Nach der Messe findet der "Große Flurumgang" statt, der die Bittgänge abschließt. Dieser führt über Gailenbach und Edenbergen nach Batzenhofen zurück. Typische Haltepunkte sind, je nach Route, die wetterabhängig gewählt wird, das "Lutzenkreuz", die Marienkapelle nach Gailenbach, die Kapelle in Edenbergen, die Marienkapelle nach Edenbergen und das "Gorikreuz". Daß den Gläubigen hierbei zunehmend feiernde Väter (meist jedoch ohne Krawatte, siehe oben) begegnen, sei nur am Rande erwähnt. Ebenso fällt auf, daß die Zahl der Teilnehmer kontinuierlich abnimmt. Ein Ex-Landwirt, vom Verfasser darauf angesprochen, erklärte: "Weißt du, ein Sack Kunstdünger wirkt halt viel direkter, als ein Vaterunser".

Pfingstsonntag

"Pentecost" - in diesem englischen Wort für Pfingsten ist noch der Wortstamm penta = fünf erkennbar und 50 Tage nach Ostern wird dieses Fest begangen. An Pfingsten wird das Herabkommen des Heiligen Geistes auf die Apostel gefeiert. Im 2. Kapitel

der Apostelgeschichte lesen wir ¹ Und als der Tag des Pfingstfestes erfüllt war, waren sie alle an einem Ort beisammen. ² Und plötzlich geschah aus dem Himmel ein Brausen, als führe ein gewaltiger Wind daher, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. ³ Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen. ⁴ Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen." Dieser Text legt nahe, daß das Pfingstfest keine "Erfindung" der Christen ist, sondern bereits von den Juden gefeiert wurde. So, wie Ostern auf das jüdische Pessach zurückgeht, entspricht Pfingsten dem jüdischen Schawuot. Und wie an Ostern, wird auch an Pfingsten das Taufwasser geweiht. Schawuot ist das jüdische Fest der Offenbarung, bei der die Tora, die zehn Gebote, gegeben wurden. So, wie die Israeliten in der Wüste am Berg Sinai die zehn Gebote empfangen, empfangen die Apostel die Offenbarung des Heiligen Geistes. Schawuot ist ein Wallfahrtsfest, dies erklärt die Anwesenheit der vielen Fremden in Jerusalem, von denen die Apostelgeschichte berichtet: ⁵ Es wohnten aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer, von jeder Nation unter dem Himmel. ⁶ Als aber dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt, weil jeder einzelne sie in seiner eigenen Mundart reden hörte. ⁷ Sie entsetzten sich aber alle und wunderten sich und sagten: Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? ⁸ Und wir hören sie, ein jeder in unserer eigenen Mundart, in der wir geboren sind: ⁹ Parther und Meder und Elamiter und die Bewohner von Mesopotamien und von Judäa und Kappadozien, Pontus und Asien ¹⁰ und Phrygien und Pamphylien, Ägypten und den Gegenden von Libyen gegen Kyrene hin und die [hier] weilenden Römer, sowohl Juden als Proselyten, ¹¹ Kreter und Araber - [wie] hören wir sie von den großen Taten Gottes in unseren Sprachen reden? ¹² Sie entsetzten sich aber alle und waren in Verlegenheit und sagten einer zum anderen: Was mag dies wohl sein? ¹³ Andere aber sagten spottend: Sie sind voll süßen Weines." Ein kleiner Brauch zum Schluß: Wer am Pfingstsonntag als Letzter aufsteht, ist bei uns der "Pfingstochs", so bekommt der Langschläfer vom Palmsonntag, der "Palmesel", durch frühes Aufstehen eine Chance zur "Rache".

Pfingstmontag

Der Pfingstmontag stand ja schon einmal zur Disposition, um die Pflegeversicherung zu finanzieren. Glücklicherweise wurde damals anders entschieden, denn sonst wäre der Brauch des "Wasservogels", der am Pfingstmontag durch Batzenhofen zieht, wohl ausgestorben: Jugendliche, die meisten von ihnen Ministranten, tragen mit bunten Stoffbändern geschmückte Birken. Einer, der "Staudenmockel", ist mit einem Rock aus blühenden Ginsterzweigen bekleidet und trägt zur "Bewaffnung" eine lange Stange. Dieser wird von den Kindern geneckt und bekommt in manchen Häusern einen Wasserguß ab, wenn der Spruch vorgetragen wird: "Wir bringen, wir bringen den Wasservogel. Wir wissen nicht, wo er hergeflogen. Er ist geflogen wohl über das Meer, da machen die Fische das Wasser so trüb, so trüb bis auf den Boden. Da meinen die Mädchen wie sollen sie loben. Wir loben sie nicht ...". Die Burschen mit den Birken gehen dabei im Kreis um den in der Mitte stehenden Staudenmockel. Zum Schluß kommt die Bitte um die Gaben: "Säck voll Taler is no net gnua, Hafaschmalz ghört o dazua, Hafaschmalz is no net gnua, Krätzaoi ghört o dazua,

Krätzaoi is no net gnua, Geldbeutel voll Geld ghört o dazua. Buaba, Buaba jetzt isch gnua, schlag mer alle Türe zua." Dabei werden die Birken auf den Boden aufgestampft. Nun gibt es etwas Geld oder Naturalien für die Wasservögel.

Fronleichnam

Fronleichnam bedeutet "Leib des Herrn" und wird am Donnerstag der 2. Woche nach Pfingsten gefeiert. Im Bistum Augsburg ist das Fronleichnamfest erstmals 1286 nachgewiesen (für Benediktbeuren). Im 15. Jahrhundert erhielt die Prozession nach und nach ihre heutige Form mit den vier Altären, an denen Fürbitten gehalten, aus den Evangelien gelesen und der eucharistische Segen erteilt wird. Zur Zeit Pfarrer Meisters, in den 50er und 60er Jahren, befanden sich die vier Altäre in Batzenhofen beim "Sattler", "Hansjäger", "Gori" und "Moir" (sh. Hausnamen). Die Prozession führte trotzdem auch in die "Siedlung" (heutiger Herdweg), obwohl dort kein Altar war. Gerne hätte der Herr Pfarrer die Prozession schon damals über den "Kirchberg" zum Gori geführt, aber der schmale Fußweg ließ dies nicht zu. Die Straße wurde auf dem ganzen Prozessionsweg mit Gras bestreut, das mit Blumenmustern zum Teil kunstvoll verziert wurde. Außerdem wurde der Weg mit jungen Birken bzw. Birkenzweigen gesäumt. Der zunehmende Verkehr verbot schließlich das Bestreuen der Straße mit Gras, die Birken werden jedoch von traditionsbewußten Batzenhofenern noch heute aufgestellt. Und zumindest vor den Altären befindet sich noch oft ein Grasteppich mit kunstvollem Blumenmuster. Die Prozession wird noch immer von Ministranten mit Kreuz und Fahnen angeführt. Unmittelbar vor dem "Himmel", getragen von vier Honoratioren, unter dem der Pfarrer mit der Monstranz schreitet, gehen die Erstkommunikanten, wobei die Mädchen Blumen auf den Weg streuen. Die Feuerwehr übernimmt nicht nur die Verkehrsabsicherung, sondern nimmt mit Fahnenabordnung in Ausgehuniform an der Prozession teil. Auch die Fahne des Soldatenvereins wird mitgeführt sowie die Feuerwehrfahnen der Nachbarorte Edenbergen und Rettenbergen, die der Pfarrei Batzenhofen zugehören, jeweils natürlich gefolgt von einer stattlichen Anzahl Vereinsmitglieder. Pater Dominikus änderte in den 70ern die Aufstellung der Altäre. Der Altar beim Rampp entfiel, er war ja direkt bei der Kirche, die sowieso letzte Station der Prozession war. Statt dessen gab es nun einen Altar beim Haferland, wodurch die Prozession in die "Siedlung" Sinn bekam. Wieder später wurde dieser Altar an den Parkplatz neben der Sebastianskapelle verlegt und von den Ehingers betreut. 2003 gaben die Ehingers den Altar aus Altersgründen auf und die Prozession ging erstmals über den Kirchberg zum Gori. Der Fußweg war mittlerweile von der Stadt Gersthofen entsprechend verbreitert worden. So wurde der alte Traum des Herrn Pfarrer Meister doch noch wahr. Den Altar am Kirchberg betreuen abwechselnd die Familien Kugelmann jun. und Zedelmaier. Peter Kugelmann stammt aus der Linie "Sattler" und Karin Zedelmaier ist eine geborene Rampp ("Moir"). So änderte sich zwar abermals die Prozessionsroute, der Altar befindet sich nun aber wieder in "traditionellen Händen". Ein schönes Beispiel dafür, daß Brauchtum auch in Batzenhofens junger Generation noch funktioniert. Und so ist es wohl kein Zufall, wenn im Buch "Brauchtum" des Kreisheimatpflegers Dr. W. Pötzl zum Thema Fronleichnam gleich drei Fotos aus Batzenhofen enthalten sind: Hausschmuck der Metzgerei Rößle, Altar beim Gori und Blument Teppich beim Hansjäger. Auf dem

Heimweg von der Prozession brechen Manche Birkenzweige ab, an denen der Leib Christi vorbeizog und die daher seinen Segen tragen, und schmücken damit Zuhause das Kreuz im Herrgottswinkel.

24. Juni - Johannes der Täufer

Um 1970 wurde von Herrn Pater Dominikus in Batzenhofen der Brauch des Johannisfeuers eingeführt. Das Johannisfeuer war wohl ursprünglich als christliche Alternative zu den in früherer Zeit gebräuchlichen Sonnwendfeuern vorgesehen. Nach der Abendmesse wurde am höchsten Punkt des Dorfes beim Bögle ein Holzstoß entzündet, nach der Feuerweihe wurden in einer kleinen Andachtsfeier Stroh puppen verbrannt, die Untugenden wie Haß, Neid usw. symbolisierten. Dann wurde gewartet, bis das Feuer soweit niedergebrannt war, daß es übersprungen werden konnte. Meist war Pater Dominikus selbst der erste Springer, obwohl seine Dominikanerkutte für diese Sportart ein nicht geringes Handicap darstellte. Später, als das Bögle zum Baugebiet wurde, wurde das Feuer auf den höchsten Punkt der "Queralpenstraße" hinter Lebensmittel Haferland umquartiert. Während früher nur die Jugend länger am Feuer verweilte und eher spontan jemand eine Flasche Wein oder ein paar Halbe Bier besorgte, ist das Johannisfeuer mittlerweile regelrecht bewirtet: Bierzeltgarnituren, Schweinsbratwürste und Getränke aller Art sorgen für Volksfestcharakter und regen Besuch.

27. Juni - Siebenschläfer

Dem Siebenschläfer wird nachgesagt, bei Regen für weitere sieben Wochen Regen zu bringen. In Zeiten globaler Erwärmung, auf die wir zusehends zusteuern, dürften solche alten Regeln allerdings immer mehr an Gültigkeit einbüßen.

04. Juli - Ulrich

Der heilige Ulrich ist, neben Afra und Simpert, der Hauptpatron des Bistums Augsburg. 890 als Sohn einer Adelsfamilie geboren, erhielt Uldarich in St. Gallen seine Ausbildung und wurde 923 zum Bischof bestellt. Berühmt wurde er durch die siegreiche Verteidigung Augsburgs gegen die Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfeld 955. Er starb am 4. Juli 973 und wurde bereits 20 Jahre später als erster in förmlicher Kanonisation heiliggesprochen. Mindestens seit 1996 nehmen Feuerwehr, Soldatenverein und Kongregation an der Männerwallfahrt teil, die jedes Jahr am Dienstagabend nach dem Ulrichsfest in Augsburg stattfindet und vom Domvorplatz zu St. Ulrich führt.

23. Juli - Hundstage

Am 23. Juli beginnen die "Hundstage", die heißeste Zeit des Jahres, die bis 23. August andauert. In dieser Zeit geht die Sonne etwa gleichzeitig mit dem "Hundsstern" (Sirius) auf. Sirius ist der hellste Fixstern des Abendhimmels und Hauptstern im Sternbild "Großer Hund", das im Winter am Abendhimmel südlich des Himmelsäquators sichtbar ist. Als eher neuzeitliches Brauchtum hat sich die warme Jahreszeit zur „Grillsaison“ entwickelt.

08. August - Friedensfest

Das Augsburger Friedensfest ist ein höchst lokales Ereignis, das nur im Stadtbereich Augsburgs gesetzlicher Feiertag ist. Während hier alle Betriebe und Geschäfte geschlossen sind, ist im Landkreis Augsburg ganz normaler Werktag. Kleinstädte wie Gersthofen oder Friedberg bieten sich daher als Einkaufsmöglichkeit für die

feiernden Beschäftigten aus Augsburg-Stadt an. Das Fest geht auf das Jahr 1555 zurück, in dem unter Ferdinand I. der sog. "Augsburger Religionsfriede" geschlossen wurde. Der 30-jährige Krieg konnte hierdurch allerdings nicht verhindert werden, da beschlossen wurde, daß Landesfürsten, die zum neuen Glauben übertreten, ihres Territoriums verlustig gehen sollten. In der Zeit, als noch im großen Stil amerikanische Streitkräfte in Augsburg stationiert waren, fand jedes Jahr abends im Rosenaustadion ein Konzert deutscher und amerikanischer Militärkapellen statt, das von einem großen Höhenfeuerwerk beschlossen wurde.

10. August - Laurentius

Der Hl. Laurentius schmückt den rechten Seitenaltar und die Chordecke der Batzenhofener Kirche. Er ist Patron der 1725 in Batzenhofen gegründeten, noch heute existierenden Arme-Seelen-Bruderschaft. Das Martyrium des Heiligen, der auf einem glühenden Rost zu Tode gebracht worden ist, geschah wahrscheinlich am 10. August 258 unter Valerian, nach anderen erst unter Diokletian. Sein Fest, das schon vor 354 von der Kirche am 10. August begangen wurde, war nach dem Feste Peter und Paul (29. Juni) das größte der alten römischen Liturgie. Der hl. Laurentius, dessen Name der mit Lorbeer Geschmückte bedeutet, war der von der abendländischen wie von der orientalischen Kirche am meisten verehrte unter den zahllosen frühchristlichen Märtyrern.

Er wird immer in der Amtstracht der Diakone dargestellt, mit rechteckigem Rost - seinem Marterwerkzeug -, Evangelienbuch und Kreuz, Almosen austeilend, mit Märtyrerpalme. Er ist Patron der Armen, der Bibliothekare weil er die Kirchenbücher in Verwahrung hatte, und aller mit Feuer beschäftigten Berufe wie Feuerwehrleute, Köche, Kuchenbäcker, Plätterinnen, Kohlenbrenner; er schützt vor Brandwunden, Feuer, Fieber, Rückenschmerzen und bewahrt vor den Qualen des Fegfeuers.

Die Legende erzählt über ihn: Zu der Zeit, da Sixtus II. Papst war in Rom, lebte dort unter den Christen ein junger Mann mit Namen Laurentius, der war aus Spanien gekommen. Seines untadeligen Wandels wegen schloß ihn Sixtus in sein Herz und nahm ihn auf unter die sieben Diakone, die mit der Pflege der Armen und der Verteilung der Almosen betraut waren. Es geschah aber, daß in jenen Tagen der Kaiser Valerian den Christen nachstellte um ihres Glaubens willen. Da ward auch Papst Sixtus vor Gericht gestellt und ihm das Urteil gesprochen, weil er sich weigerte dem Kaiser zu opfern. Als man ihn in Ketten zur Richtstatt führte, eilte Laurentius ihm nach und rief: "Vater, lag mich dir folgen!" Aber Sixtus wandte sich um nach ihm und sagte: "Harre aus bei der Gemeinde, solange es Gott gefällt. In deine Hände lege ich die Schätze der Kirche. Schwere Prüfungen stehen dir bevor, doch der Herr wird dir beistehen!" Da die Kriegsknechte von Schätzen reden hörten ergriffen sie Laurentius und führten ihn vor den Kaiser. Der drang in den Diakon und suchte ihm das Geheimnis zu entreißen, wo er die Reichtümer der Kirche verborgen halte. Denn er war begierig, das Gold und das Silber und die kostbaren Gerätschaften an sich zu bringen. Darum versprach der Kaiser ihm Leben und Freiheit wenn er den Schatz ausliefere. "Wohl besitzt die Kirche einen kostbaren Schatz", gab Laurentius zur Antwort, "und der Reichtum ist von solchem Glanz, wie ihn der Kaiser niemals gesehen. Doch nicht an einem Platz ist er verborgen, sondern weit umher verteilt in allen Gassen der Stadt. Gib mir drei Tage Zeit, so will ich vor dir ausbreiten, was wir

Christen als unser kostbarstes Gut erkennen. Und nicht ein Stück soll dir verborgen bleiben." Der Kaiser war damit zufrieden. Er ließ Laurentius frei und wartete mit Ungeduld auf den erhofften Schatz. Laurentius ging indes durch die Stadt und verschenkte alles Gut der Kirche unter die Bedürftigen. Tag und Nacht war er unterwegs, um die Not zu lindern und reichlich auszuteilen. Am dritten Tage aber sammelte er um sich alle die Armen und Verachteten, die Lahmen und die Blinden, die Erkrankten und Ausgestoßenen, denen die neue Lehre von Christi Barmherzigkeit und Güte ein Trost geworden war in ihrem Elend. Mit ihnen zog er vor den Palast des Kaisers und rief: "So halte ich mein Versprechen. Siehe, das ist der unvergängliche Schatz unserer Kirche. Achte ihn nicht gering! Heller als Gold und Diamanten strahlt in ihren Herzen der Glanz des Glaubens." Der Kaiser aber, der sich in seinen eitlen Hoffnungen betrogen sah, fuhr auf und schrie: "Fügst du zum Betrug auch noch den Hohn?" Und da die Schergen den kühnen Diakon zwingen wollten, seinem Christenglauben auf der Stelle abzuschwören und den Kaiser anzubeten, fragte Laurentius lächelnd: "Sagt, wen soll man anbeten, den Schöpfer oder das Geschöpf?" Da konnte der Kaiser seinen Zorn nicht mehr bändigen. Er ließ einen eisernen Rost herbeitragen, auf den band man Laurentius und verbrannte ihn bei lebendigem Leibe. Standhaft ertrug er die furchtbare Qual und scherzte: "Auf dieser Seite bin ich nun gar, dreht mich um!" Der Kaiser konnte selber das grausige Schauspiel nicht ansehen und wandte sich in seinen Palast zurück. Fromme Hände nahmen sich des Leichnams an und begruben ihn an geweihter Stätte. Der Tod des Heiligen aber bestärkte die Gemeinde im Glauben. In der Nacht nach seinem Tod gingen über Rom hunderte Sternschnuppen nieder, gleichsam als würde der Himmel weinen über den Tod des Diakons. Noch heute können wir in sternklaren Nächten um den 10. August die "Tränen des hl. Laurentius" beobachten. Der Meteoritenstrom der Perseiden erreicht um diese Zeit seinen Höhepunkt. Die Nächte sind meist warm und es bietet sich an, mit seinen Kindern im Freien zu schlafen, Sternschnuppen zu zählen und ihnen dabei die Legende des hl. Laurentius nahe zu bringen, wie dies der Verfasser mehrfach getan hat.

15. August - Mariä Himmelfahrt

Am 15. August beginnt mit dem Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel der sog. Frauendreißiger, der am 13. September endet. Im Volksglauben war die Meinung verwurzelt, daß Heilkräuter in den Wochen nach Mariä Himmelfahrt ihre stärkste Kraft entwickeln. Bereits ab dem 10. Jahrhundert ist für Mariä Himmelfahrt die Kräuterweihe nachgewiesen. Heute steht oft die Schönheit der Kräuterbuschen im Vordergrund, die dann eher Blumensträußen ähneln. Traditionsbewußte verwenden jedoch neben Blumen noch heute diverse Getreidearten und insbesondere Heilkräuter wie z.B. Wilde Minze, Königskerze, Rohrkolben, Schafgarbe, Rainfarn, Frauenmantel, Ringelblume, Kamille. Dann gehört ein Spaziergang über Felder und Wiesen, bei dem möglichst viele verschiedene Kräuter gesammelt werden, zur Festvorbereitung. Der Strauß wird dann durch Kräuter und Blumen aus dem eigenen Garten ergänzt, beispielsweise Salbei, Sonnenblume, Dahlie. Seit den 70er Jahren findet der Festgottesdienst mit Kräuterweihe bei der Marienkapelle nahe Edenbergen statt. Der aufmerksame Leser ahnt nun sicherlich, wer auch diesen Brauch in Batzenhofen eingeführt hat. In den ersten Jahren wurde nach dem Gottesdienst eine

auf ein Tragegestell montierte, mit Blumen und Kräutern geschmückte Madonna von vier Männern, gefolgt von einer feierlichen Prozession, zur Pfarrkirche getragen, wo dann der Schlußsegen erfolgte. Irgendwann begann man, bei der Kapelle Bierzeltgarnituren aufzustellen, damit die älteren Teilnehmer während des Gottesdienstes sitzen können. Nun war es naheliegend, dieselben auch zu ihrer eigentlichen Zweckbestimmung zu nutzen und so wurde wieder etwas später nach dem Gottesdienst ein Frühschoppen eingeführt, bei dem die Blaskapelle, die auch den Gottesdienst gestaltet, den Besuchern aufspielt. Da mittlerweile auch Weißwürste und Wiener angeboten werden, ersetzt der Frühschoppen vielen Besuchern gleich das Mittagessen. So erklärt sich, warum aus Batzenhofen kaum jemand an der nachmittags stattfindenden Prozession der MC in Augsburg teilnimmt, die an diesem Tag ihr Hauptfest mit einer feierlichen Prozession vom Dom über den Rathausplatz nach Heilig Kreuz begeht, wo mit dem „Wunderbarlichen Gut“, einer Bluthostie aus dem Jahr 1199, der eucharistische Schlußsegen erteilt wird. Die geweihten Kräuterbuschen sollen Mensch und Vieh gesund erhalten, aber auch Haus und Hof vor Blitzschlag schützen.

14. September - Kreuzerhöhung

Das Fest der Kreuzerhöhung gerät, ebenso wie das der Kreuzauffindung am 3. Mai, zusehends in Vergessenheit. An diesem Tag endet der "Wettersegen", der am 3. Mai begann. Die Erntezeit neigt sich dem Ende entgegen, bald ist Tag- und Nachtgleiche und Herbstanfang.

29. September - Michael

Der hl. Michael gilt als der "große Fürst" der himmlischen Heerscharen. An seinem Festtag wird auch der Erzengel Gabriel und Raphael gedacht. Michael bestand im Kampf gegen Luzifer und ist der Führer und Streiter gegen die Mächte der Finsternis. Ihm sind auch die dahinscheidenden Seelen anvertraut. Für das Augsburger Umland gehört der Besuch der Michelidult zur Tradition. Die Kinder schauen zu, wie das "Turamichale" am Augsburger Perlachturm den Teufel bekämpft, der als Drachen dargestellt ist. Dann dürfen die mechanischen Figuren wieder ein Jahr lang ruhen.

Erntedankfest

Wenn es in Batzenhofen auch nur noch ganz vereinzelt Vollerwerbs-Landwirte gibt, hat das Erntedankfest doch noch immer einen hohen Stellenwert. Die Kirche schrieb schon im alten Laudate nicht mehr von Erntedank, sondern einfach Dankfest. So wie der Bauer seine Feldfrüchte erntet, erntet der Arbeiter seinen Lohn. In unserer heutigen Zeit mit mehreren Millionen Arbeitslosen ist dies keine Selbstverständlichkeit und noch immer gibt es Menschen, die das Bedürfnis haben, Gott für seine Gaben nicht nur täglich, sondern einmal auch ganz besonders feierlich zu danken. Die Kirche wird besonders festlich geschmückt, mit Äpfeln in allen Rot-, Gelb- und Grünschattierungen, Kürbissen, Feldfrüchten, allen Arten von heimischem Obst und Gemüse, Brot, Gartenwerkzeugen und Ähnlichem. Immer öfter wird besondere Dekoration verwendet, wie z.B. eine aus Stroh geflochtene Erntekrone. Die Hauptarbeit bei dieser Dekoration liegt seit Jahren in den bewährten Händen des Obst- und Gartenbauvereins. In letzter Zeit organisierte dieser Verein auch schon mehrmals nach dem Gottesdienst eine Erntedankfeier in der Mehrzweckhalle.

Kirchweih

Am Kirchweihsamstag, nachmittags um drei, warteten wir Kinder früher, bis die Kirchweihfahne vom Mesner am Turm gehißt wurde. Später, als Mesner und Verfasser älter geworden waren, durfte letzterer selbst einmal mit Hand anlegen und den "Zachäus", wie der Volksmund die Fahne nennt, entrollen. Der Name stammt daher, daß im Evangelium vom Zöllner Zachäus die Worte "Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden" vorkommen, weshalb es gerne an Kirchweih verwendet wurde. Kirchweih wird allgemein am dritten Sonntag im Oktober gefeiert und die Stadt Gersthofen hat die alte Tradition bewahrt und betreibt in der Kirchweihwoche ein Festzelt. Für St. Martin in Batzenhofen ist als Termin für die Konsekration der 20. September 1722 bekannt. Damit kann auch das Kirchweihfest am "richtigen" Termin gefeiert werden. Trotzdem hat die Gersthofener Kirchweih in Batzenhofen hohen Stellenwert und ein Besuch derselben am Kirchweihmontag ist für viele Batzenhofener eine liebgewordene Pflicht.

01. November - Allerheiligen und 02. November - Allerseelen

Die Namen der beiden Feste sprechen eigentlich deutlich für sich, trotzdem trat eine Vermischung ein, da Allerseelen heute kein Feiertag mehr ist und der Friedhofsgang mit Gräbersegnung daher auf Allerheiligen vorgezogen wurde. Das Jahr neigt sich dem Ende entgegen, die Tage werden kürzer, die Natur begibt sich zur Ruhe, Nebel ziehen auf, all das hat die Menschen wohl schon früh veranlaßt, in dieser Zeit an die Verstorbenen, aber auch an den eigenen Tod zu denken. Das Allerseelenfest trägt dieser Stimmung Rechnung. Im Mittelalter entstand ein intensiver Arme-Seelen-Kult und Allerseelen wurde allgemein zu einem Fest von hohem Rang. Ein Brauch, der sich bis in unsere Zeit erhalten hat ist, daß man seine Patenkinder mit einer Seelenbreze beschenkt. Auch der eingangs erwähnte Gräbergang hat sich erhalten, wenn auch um einen Tag vorgezogen. In jüngerer Zeit kamen im November zwei weitere Totengedenktage hinzu: Der Totensonntag am letzten Sonntag des Kirchenjahres und der Volkstrauertag am Sonntag vor dem Totensonntag. In den letzten Jahren fand man, daß das ein bißchen viel Tod und Trauer auf einmal sei und daß es nicht gerade tröstlich ist, das Kirchenjahr ausgerechnet mit einem Totengedenken zu beschließen. Der letzte Sonntag im Jahreskreis ist nunmehr das Christkönigsfest, Zeichen der Hoffnung und des Sieges Christi über den Tod.

Volkstrauertag

Der "Volkstrauertag" entstand nach den Schrecken des ersten Weltkriegs und wurde ab 1925 am 2. Fastensonntag begangen. Das dritte Reich machte den Besinnungstag 1934 zum Heldengedenken, dann kam der Brauch in Vergessenheit und das Gedenken fand tagtäglich statt. Erst 1952 waren offensichtlich die seelischen Wunden, die der 2. Weltkrieg geschlagen hatte, soweit vernarbt, daß an eine Wiedereinführung gedacht wurde. Als Termin wurde der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres gewählt. Nach dem Gottesdienst, an dem die Fahnenabordnungen der Feuerwehren und des Soldatenvereins teilnehmen, erfolgt der Trauermarsch zum Kriegerdenkmal. Ein Politiker der Stadt Gersthofen hält dort eine Mahn- und Gedenkrede. Vor der Eingemeindung war dies die Aufgabe des Vorstands des Soldatenvereins. Pfarrer und Volk sprechen Gebete für die Verstorbenen und um den Weltfrieden. Kirchenchor und Blaskapelle sorgen für die musikalische

Umrahmung. Schließlich erschallt der Befehl des Feuerwehrkommandanten "Senkt die Fahnen zum Gebet". Die Blaskapelle spielt daraufhin das Lied vom "Guten Kameraden" und es werden aus der alten Kanone des Soldatenvereins drei Salutschüsse abgefeuert. Damit ist die Feier und anscheinend auch die Trauer beendet, denn für den Rückmarsch Richtung Gaststätte Schmid spielt die Musik traditionsgemäß bereits wieder flotte Marschmusik. Die Salutschützen des Soldatenvereins sind auch bei den Feiern in den Nachbargemeinden Edenbergen und Rettenbergen und sogar in der Stadt Gersthofen im Einsatz.

Christkönigsfest

Wie oben erwähnt findet das aktuelle Kirchenjahr mit dem Christkönigsfest einen würdigen Abschluß. Seit einigen Jahren ist es Brauch, daß die Männerseelsorge des Pfarrverbands Gablingen sich an diesem Feiertag um einen Festprediger kümmert, der nach dem Gottesdienst noch einen "christlichen Frühschoppen" veranstaltet. Als Gastgeber wechseln sich Gemeinden wie Hirblingen, Lützelburg, Achsheim, Gablingen, Batzenhofen ab. Der Vortrag endet pünktlich um 12:00 Uhr und behandelt meist ein typisches "Männerthema" wie zum Beispiel "Der neue Mann" - was auch immer der Einzelne darunter verstehen mag.

Da wir unser Brauchtumsjahr mit dem Martinsfest am 11. November begonnen haben, hätten Volkstrauertag und Christkönigsfest eigentlich dort folgen müssen. Dem Verfasser erschienen sie an dieser Stelle passender. Wie dem auch sei - wir sind mit unserem Brauchtumsjahr am Ende angekommen.

Doch neben dem Brauchtum im Jahreslauf gibt es natürlich noch das Brauchtum im Lebenslauf, gebunden an die Situation den Einzelnen und damit individuell verschieden.

2. Brauchtum im Lebenslauf

Wie das Brauchtum im Jahreslauf, war auch das Brauchtum im Lebenslauf eng an den christlichen Glauben gekoppelt. Selbst in unserer heutigen Zeit der "Taufscheinchristen" gibt es im Leben der meisten Menschen zumindest einige Tage, an denen sie eine Kirche von innen sehen wollen: Taufe - Erstkommunion - Firmung - Hochzeit. Neben dem Wunsch, dem persönlichen Fest einen feierlichen, würdigen Rahmen zu geben, ist sicher auch das Gefühl der Gemeinschaft maßgeblich hierfür verantwortlich.

Schwangerschaft und Geburt

In früherer Zeit, als sich die Kunst der "Götter in Weiß" noch recht in Grenzen hielt, stellte eine Schwangerschaft ein beträchtliches Risiko für Mutter und Kind dar. Andererseits gab es keine verlässlichen Mittel zur Empfängnisverhütung, so daß eine durchschnittliche Familie um 1800 5 bis 6 Kinder hatte. Aufgrund der damaligen Kindersterblichkeit bedeutet dies eine erheblich höhere Anzahl von Schwangerschaften und Geburten. Daß in einer Familie von 10 Säuglingen nur 2 erwachsen wurden, ist keine Seltenheit, wenn es auch nicht die Regel war. Das Wort "Kindersegen" legt nahe, daß eine hohe Kinderzahl damals durchaus erwünscht war. Eine kinderlose Familie wurde bedauert. Andererseits genoß eine Schwangere,

insbesondere in ärmeren Familien, keinerlei Sonderrechte und mußte bis unmittelbar vor der Niederkunft ihre täglichen Arbeiten verrichten, was zu Frühgeburten oder ungünstigen Kindslagen führen konnte. Um die Schwangere rankte sich allerhand Aberglaube, zum Beispiel daß eine Schwangere, die eine Feuersbrunst zu sehen bekommt, ein rothaariges Kind gebären wird oder daß in einem Jahr mit reicher Nußernte überwiegend Buben geboren würden.

Während in den Städten schon um 1500 ein angemessenes Hebammenwesen vorhanden war, lag auf dem Land die Geburtshilfe oft bei Verwandten und Nachbarinnen. Da es weder Antibiotika, noch Schmerzmittel gab, wird oft von Geburtsnöten berichtet. Das Vertrauen auf Gott war dann oft die einzige Hoffnung. Der heilige Leonhard, das "Herrgöttle von Biberbach" und der Bistumsheilige Simpert sind einige derjenigen, die in Geburtsnöten angerufen wurden. War die Geburt dann glücklich vonstatten gegangen, sollten Schutzmaßnahmen helfen, das Kind am Leben zu halten. So sollte das Licht nicht ausgelöscht werden, solange das Kind noch nicht getauft ist. Obwohl heute vermutlich mehr Böses geschieht, als in der Zeit unserer Vorfahren, wurde damals die Gegenwart des Teufels als viel wirklicher betrachtet. Ein Beispiel hierfür ist das Michaelsgebet, das früher der Priester verpflichtet war, nach der Hl. Messe zu beten:

Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns im Kampfe; gegen die Bosheit und die Nachstellungen des Teufels sei unser Schutz. »Gott gebiete ihm«, so bitten wir flehentlich; du aber, Fürst der himmlischen Heerscharen, stoße den Satan und die anderen bösen Geister, die in der Welt umhergehen, um die Seelen zu verderben, durch die Kraft Gottes in die Hölle. Amen.

Hierauf dreimal: Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich unser.

Der einige Zeit in Batzenhofen amtierende Pater Zacharias hat einmal formuliert: "Stein - Mensch - getaufter Mensch: Der Unterschied zwischen dem zweiten und dritten ist größer, als der zwischen dem ersten und zweiten". Nimmt man diese Aussage aus heutiger Zeit und die Furcht vor dem Satan aus früheren Tagen zusammen, bekommt man vielleicht eine Vorstellung vom Stellenwert der Taufe in damaliger Zeit.

Sorge und Angst um die ungetauften Kinder führten in der Barockzeit zu einer großen Wallfahrt nach Ursberg: Man brachte ca. 20.000 - 30.000 totgeborene Kinder von weither, weil man glaubte, sie würden unter dem mächtigen Kruzifix ein Lebenszeichen geben. Die geringste Bewegung genügte, um den kleinen Leichnam taufen zu können. Der allzu frühe Tod sollte nicht auch noch zu ewigem Tod und Verdammnis führen. Auch in heutiger Zeit betrachten viele Eltern die Taufe als wichtiges Sakrament, das sie ihrem Neugeborenen nicht vorenthalten möchten.

Andererseits hört man Eltern manchmal sagen: "Wir lassen unser Kind nicht taufen. Es soll später einmal selbst entscheiden, ob es der Kirche angehören möchte, oder nicht." Die gleichen Eltern würden wohl kaum auf die Idee kommen, zu sagen: "Wir schicken unser Kind nicht in die Schule, es soll später einmal selbst entscheiden, ob es etwas lernen möchte oder nicht". Wer sein Kind nicht taufen läßt, trifft für dieses Kind genauso eine Vorentscheidung, wie umgekehrt. Eltern sein bedeutet immer, Verantwortung für das Kind zu übernehmen. Wie läuft nun eine typische (katholische) Taufe ab?

Die Taufe

Bei der Taufe werden auch heute noch nach altem Brauch verschiedene Symbole verwendet:

Das Wasser

Wasser ist das Symbol der Reinigung, der Erfrischung und der Erneuerung des Lebens. Für die Taufe ist es Grundvoraussetzung und wird zu jenem "lebendigen Wasser" und der Gabe Gottes, die uns mit Jesus verbindet und uns das ewige Leben schenkt. In der frühen Kirche wurden die Erwachsenen durch Untertauchen im Taufbrunnen getauft. Dieses Untertauchen bedeutet Sterben mit Christus. Das Auftauchen des Täuflings aus dem Wasser aber bedeutet Auferstehung mit Christus zu neuem, ewigem Leben. Das Weihwasser, mit dem wir uns segnen, erinnert uns immer wieder an unsere Taufe.

Das Öl

Bei der Taufe wird der Täufling zweimal gesalbt: mit Katechumenenöl und Chrisam. Die Salbung mit Öl ist ein altes Zeichen. Schon im Alten Testament wird damit die Beauftragung eines Menschen durch Gott ausgedrückt. Könige wie David, Priester und Propheten wurden gesalbt und so von Gott für ihre Aufgabe gestärkt. Jesus wurde als "Gesalbter Gottes" bezeichnet. Die Salbung mit Ölen bei der Taufe bedeutet daher: Verbindung mit Christus, Annahme als Kind Gottes, Stärkung durch den Geist Gottes und Beauftragung zu einem christlichen Leben.

Die Taufkerze

Die Taufkerze wird am Licht der Osterkerze entzündet. Diese hat zum ersten Mal in der Osternacht gebrannt, jener Nacht, in der die ganze Christenheit den Sieg des Lebens über den Tod feiert. Die brennende Taufkerze ist Zeichen für Christus, das Licht der Welt. Sie macht auch deutlich, daß wir Licht von Christus her erlangen und so nicht nur das Dunkel und den Tod überwinden, sondern selber zum "Licht der Welt" werden können.

Das weiße Taufkleid

Das weiße Taufkleid, das nach der Taufe auf den Täufling gelegt wird, bedeutet, daß der Getaufte durch die Taufe Christus als Gewand angezogen hat.

Der Effata-Ritus

Mit dem Ruf "Effata" ("Öffne dich") kann der Zelebrant dem Neugetauften Mund und Ohren bezeichnen, das dem Täufling wie dem Taubstummen Ohren und Mund öffnen soll, damit dieser das Wort Gottes vernehmen und den Glauben bekennen kann.

Nach der Erläuterung der Symbolik wollen wir den Ablauf der Tauffeier betrachten:

Die Feier der Kindertaufe (Kurze Darstellung des Ablaufs einer modernen katholischen Tauffeier)

Nach dem Empfang der Eltern und Paten mit dem Säugling an der Kirchentür und der Begrüßung bittet der Zelebrant die Eltern, öffentlich auszusprechen, welchen Namen sie ihrem Kind gegeben haben und was sie für ihr Kind erbitten.

Welchen Namen haben Sie Ihrem Kind gegeben? Eltern: N.

Was erbitten Sie von der Kirche für N.? Eltern: Die Taufe.

Die Eltern können auch andere passende Antworten geben, z. B.: Daß es ein Kind Gottes wird; Die Aufnahme in die Kirche.

Liebe Eltern! Sie haben für Ihr Kind die Taufe erbeten. Damit erklären Sie sich bereit, es im Glauben zu erziehen. Es soll Gott und den Nächsten lieben lernen, wie Christus es uns vorgelebt hat. Sind Sie sich dieser Aufgabe bewußt? Eltern: Ja.

WORTGOTTESDIENST

Vor der Taufspendung soll der Glaube der Eltern, der Paten und der Gemeinde gestärkt werden durch die Verkündigung und Auslegung des Wortes Gottes. Danach bezeichnen der Spender und die Eltern (und die Paten) das Kind auf der Stirn mit dem Kreuzzeichen.

Fürbitten

Weil durch die Taufe der Eintritt in die Gemeinschaft der Heiligen geschieht, beginnen die Fürbitten für den Täufling und die Familie mit der Anrufung der Heiligen: V: Heilige Maria, Mutter Gottes, A: bitte für ihn (sie) V; Heiliger Josef, A: bitte für ihn (sie)

Die einzelnen Gebetsanliegen werden in der gewohnten Weise aufgegriffen: durch eine Gebetsstille, durch den Ruf: Wir bitten dich, erhöre uns; oder durch einen Wechselruf. Christus, höre uns - Christus, erhöre uns; oder: Herr, erbarme dich - Christus. erbarme dich.

Der Zelebrant streckt die Hände über das Kind aus und spricht ein Exorzismusgebet. Anschließend kann die Salbung mit Katechumenenöl vorgenommen werden.

SPENDUNG DER TAUFE

Die Taufgemeinde begibt sich zum Platz der Taufspendung, gewöhnlich zum Taufbrunnen.

Taufwasserweihe

Die Gemeinde lobt Gott, den Spender des Lebens, und ruft seinen Segen auf das Wasser herab. Das kann in verschiedenen Formen geschehen. Dabei sind folgende Akklamationen möglich. V: Wir loben dich. V: Erhöre uns, o Herr, A: Wir preisen dich. A: Erhöre uns, o Herr. Die Eltern und die Paten bekennen ihren Glauben durch Absage und Glaubensbekenntnis. Der Zelebrant fragt, Eltern und Paten antworten.

Absage I. Widersagen Sie dem Bösen, um in der Freiheit der Kinder Gottes leben zu können? Eltern und Paten: Ich widersage. Widersagen Sie den Verlockungen des Bösen, damit es nicht Macht über Sie gewinnt? Eltern und Paten: Ich widersage. Widersagen Sie dem Satan, dem Urheber des Bösen? Eltern und Paten: Ich widersage. oder: II. Widersagen Sie dem Satan? Eltern und Paten: Ich widersage. Und all seiner Bosheit? Eltern und Paten: Ich widersage. Und all seinen Verlockungen? Eltern und Paten: Ich widersage. Oder: III. Widersagen Sie dem Satan und allen Verlockungen des Bösen? Eltern und Paten: Ich widersage.

Glaubensbekenntnis

Glauben Sie an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde? Eltern und Paten: Ich glaube. Glauben Sie an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der geboren ist von der Jungfrau Maria, der gelitten hat und begraben wurde, von den Toten auferstand und zur Rechten des Vaters sitzt? Eltern und Paten: Ich glaube. Glauben Sie an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der

Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben? Eltern und Paten: Ich glaube.

Dem Glaubensbekenntnis der Eltern und der Paten stimmt die ganze Gemeinde zu durch ein entsprechendes Lied oder durch das gemeinsame Sprechen oder Singen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Taufe

Der Zelebrant gießt Wasser über den Kopf des Täuflings und sagt dabei:

(NAME), ICH TAUFE DICH IM NAMEN DES VATERS UND DES SOHNES UND DES HEILIGEN GEISTES.

Salbung mit Chrisam

Nach der Taufe, salbt der Zelebrant den Neugetauften mit Chrisam; denn wer getauft ist, gehört zu Christus und ist wie er "gesalbt" ("gesalbt" ist die Wortbedeutung von "Christus") zum Amt des Priesters, des Königs und des Propheten.

Überreichung des weißen Kleides

Dem Neugetauften wird das weiße Kleid überreicht. Wenn die Familie ein eigenes Taufkleid besitzt, soll es dem Kind nicht schon zu Hause angelegt, sondern erst hier nach der Taufe überreicht werden.

Übergabe der brennenden Kerze

Der Vater (oder ein Pate) entzündet die Taufkerze an der Osterkerze und hält die brennende Kerze in der Hand.

Effata-Ritus

Der Zelebrant kann mit dem Ruf: Effata (öffne dich) dem Neugetauften Ohren und Mund öffnen, damit dieser das Wort Gottes vernehme und den Glauben bekenne.

ABSCHLUSS DER TAUFFEIER

Die Taufgemeinde zieht (singend) zum Altar, an dem der/die Neugetaufte in der Kraft der Taufe am heiligen Opfer und Herrenmahl teilnehmen wird. Dort beten oder singen die Versammelten das Gebet des Herrn. Dann folgt der Segen und nach Möglichkeit ein Schlußlied. Der Brauch, das Kind nach der Taufe vor ein Marienbild zu bringen, wird empfohlen.

Der Text über die Taufe wurde größtenteils aus PUR spezial 3/2004 entnommen. Das Jahresabo (4 Hefte) kostet aktuell 6 € und ist zu bestellen unter Tel. 07563 - 92007.

Nach der Taufe (oft auch schon während) folgt der obligatorische Fototermin, dann wird zum gemütlichen Teil übergegangen.

Zumindest der gemütliche Teil gehörte auch früher schon zum Taufbrauchtum. Nach der Taufe war ein kleines Essen, das meist zuhause stattfand, z. B. mit Kaffee, Fleisch, Würsten, Käse, Brot und Bier. Noch zur Jahrhundertwende war die Mutter von der kirchlichen Tauffeier ausgeschlossen, einerseits weil die Taufe meist schon zwei bis drei Tage nach der Geburt erfolgte, andererseits aber auch wegen des Volksglaubens über die Wöchnerin: Nach den Vorschriften im Buch Levitikus galt die Wöchnerin als "unrein". Dieser jüdische Brauch wirkte im Christentum nach. Erst nach der Aussegnung war die Wöchnerin wieder gesellschaftsfähig.

Die Namensgebung verlief nicht, wie heute, nach der aktuellen Mode, sondern folgte bestimmten Regeln. Oft wurde, insbesondere bei Geschäftsleuten, der Sohn nach dem Vater benannt. Beliebt waren auch die Vornamen von Verwandten, der lokale

Kirchenpatron oder der Pate bzw. die Patin. Die Taufpaten beschenkten das Kind nicht nur zur Taufe, sondern meist auch zu Geburtstag bzw. Namenstag, Erstkommunion, Weihnachten, Neujahr und Ostern. Ein besonders typisches Patengeschenk ist jedoch die jährliche Allerseelebreze. Dieser Brauch hat sich bis heute erhalten. Der Pate wurde früher zum Vormund, wenn den Eltern des Kindes etwas zustieß; das Patenamnt war also eine ernste und wichtige Angelegenheit.

Geburtstag und Namenstag

Noch in den 30er Jahren wurde in katholischen Gemeinden meist nur der Namenstag gefeiert. Allenfalls hohe "runde" Geburtstage wie z. B. der 80er wurden als besondere Gnadengabe Gottes gefeiert. Die Zeugen Jehovas lehnen es noch heute strikt ab, Geburtstage zu feiern, u. a. mit der Begründung, daß die römischen Cäsaren zu ihren Geburtstagsfeiern bei den "Spielen" Christen auf grausame Art zur Volksbelustigung hinrichten ließen. Offenbar empfanden auch die meisten Katholiken eine Geburtstagsfeier noch vor wenigen Jahrzehnten als eher heidnisches Brauchtum. Manche aus der älteren Generation reagieren noch heute mit Unverständnis, ja Empörung, auf Glückwünsche zum Geburtstag. Doch für die Meisten gehört heute die Geburtstagsfeier, je pompöser, desto besser, zum Standardbrauchtum im Lebenslauf. Man gönnt sich ja sonst nichts und eine großzügige Feier verspricht großzügige Geschenke! Der Rückgang der Heiligenverehrung, verbunden mit dem Nachlassen der kirchlichen Autorität, verwies den Namenstag klar auf Platz 2. In städtischen Gegenden wird der Namenstag oft überhaupt nicht mehr gefeiert. Viele wissen nicht einmal, wann ihr Namenstag ist. Irgendwie scheinen Heilige dem gesteigerten Selbstbewußtsein der modernen Menschen im Wege zu stehen. Hier soll niemanden die Geburtstagsfeier madig gemacht werden, doch wäre es schön, wenn der alte Brauch des Namenstags nicht ganz aussterben würde!

Der erste Schultag

Während heute für die Kinder meist schon mit Abschluß des vierten Lebensjahres der "Ernst des Lebens" beginnt, war dies zu Zeiten, als es noch keine Kindergärten gab, der erste Schultag. Fast jeder Ort hatte sein eigenes Schulhaus, stundenlange Fahrten mit dem Bus zum Kindergarten bzw. zur Schule waren praktisch unbekannt. Da abends keine Fernsehsendungen zu langem Aufbleiben verlockten, ausreichend Bewegung und Spiel für gesunde Müdigkeit und die Eltern für zeitiges zu Bett gehen sorgten, hatten die Kinder ausgeschlafen und konnten dem Unterricht problemlos folgen, obwohl sich meist mehrere Klassen einen Raum und eine Lehrkraft teilen mußten. Da die Kinder zuhause Disziplin, Höflichkeit und Rücksichtnahme gelernt hatten und die Lehrkraft als Autoritätsperson anerkannt wurde, konnte sich diese voll der Wissensvermittlung widmen, ohne den Schülern erst ethische Grundlagen wie die Achtung vor Freiheit und Eigentum des anderen, akzeptables Benehmen usw. beibringen zu müssen.

Als Symbol, daß für den frischgebackenen "ABC-Schützen" ein neuer Lebensabschnitt beginnt, aber auch um das Ende der kindlichen Freiheit ein wenig zu versüßen, kam Ende der dreißiger Jahre zunehmend die Schultüte in Gebrauch. In den Fünfzigern hatte sie sich auch auf dem Land vollständig durchgesetzt. Neben der Schultüte gehörte damals der lederne Schulranzen mit holzgerahmter

Schiefertafel, Griffelschachtel, Schwammdose und Tafellappen zur Standardausstattung des Erstklässlers. In den Sechzigern wurde die bruchempfindliche Schiefertafel durch eine flexible Kunststofftafel ersetzt, auf die nun nicht mehr mit Griffel, sondern weißem Buntstift geschrieben wurde. Während auf dem Land Ende der 50er noch mit Federhalter geschrieben wurde, der in einem Tintenfaß in Bankmitte eingetaucht wurde, begann Anfang der 60er der Siegeszug der Patronenfüller. Ende der 60er kam der Tintentod hinzu und jetzt, als Steigerung zur Bekämpfung von Schreibfehlern, die Rechtschreibreform, die manche allerdings als reine Kapitulation vor der menschlichen Faulheit bzw. Dummheit empfinden.

Erstkommunion

Vor der Erstkommunion erfolgt irgendwann die Erstbeichte. Da diese ohne Pomp abläuft, wird das Beichtsakrament oft zu Unrecht unterbewertet.

Das heilige Sakrament der Buße ist das Sakrament der göttlichen Barmherzigkeit, von Jesus eingesetzt zur Vergebung der Sünden. Seine ganze Erlöserliebe hat der Heiland geoffenbart, als er, nach seinem Tod für die Sünden der Welt, am Tage der Auferstehung seine Apostel, die ersten Bischöfe seiner Kirche, anhauchte und zu ihnen sprach: "Empfanget den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten". ... Von seiten des Sünders ist zum gültigen Empfang der Lossprechung die Erkenntnis seiner Sünden und Sündhaftigkeit notwendig und die reuevolle Abwendung von den Sünden und erneute Hinwendung zu Gott. ... Der Beichtstuhl ist nicht eine Folterkammer, sondern eine Gnadenstätte für den, der guten Willens ist. Dieser alte Text über die Beichte aus dem Laudate zeigt, daß die Beichte eigentlich auch noch heute zum Leben des Christen gehören sollte.

Früher erfolgte der Beicht- und Kommunionunterricht durch den Pfarrer und es wurde viel Wert auf das Zeremoniell gelegt. Heute wird, einerseits infolge Priestermangel, andererseits um auch die Eltern aktiv mit einzubeziehen, der Unterricht meist durch "Kommunionmütter" erledigt. In den letzten Jahren wurde in vielen Gemeinden der Gewandstreit zum festen "Brauchtum" bei der Erstkommunion: Die einen favorisieren einheitliche, schlichte Gewänder. Begründung: Dies soll Zeichen sein, daß vor Gott alle gleich sind. Ärmere Eltern sollen nicht durch Gruppenzwang genötigt werden, ein teures Gewand kaufen zu müssen, das ohnehin nur wenige Tage getragen wird. Die Schlichtheit der Feier soll die Hauptsache, nämlich den Leib Christi, in um so hellerem Glanz erstrahlen lassen. Die Befürworter der Festtagsroben argumentieren, man müsse sich zur Ehre Gottes erst recht bestmöglich herausputzen, da man dies ja sogar schon für weltliche Anlässe zu tun pflege. Das weiße Kleid sei Symbol, daß das Mädchen Braut Christi wird. Außerdem wäre dies alte Tradition und darum hieße das ganze ja auch "Weißer Sonntag". Zumindest dem letzten Argument muß widersprochen werden, denn der Begriff "Weißer Sonntag" rührt daher, daß zu Zeiten der Erwachsenentaufe in der Nacht des Ostersonntags der Weiße Sonntag der letzte Tag war, an dem das weiße Taufkleid noch getragen werden durfte. Positiv am weißen Sonntag ist jedenfalls der überdurchschnittlich gute Kirchenbesuch.

Die heilige Kommunion ist die innigste Vereinigung des Menschen mit Jesus Christus. Sie ist das Opfermahl der heiligen Messe. In ihr werden wir Tischgenossen Gottes. Ohne Kommunion bleibt die heilige Messe für den einzelnen unvollständig.

Daher sollen alle Gläubigen, wann immer ihr Gewissenszustand dies zuläßt, an der Kommunion teilhaben. Je öfter man die heilige Kommunion empfängt, je andächtiger man bei der heiligen Kommunion betet, je inniger das Verlangen nach Jesus ist, je mehr man sich ihm schenkt, desto reicher sind die Früchte der heiligen Kommunion. Auch dieser Text steht so ähnlich im Laudate. Wenn Eltern und Kinder in der Erstkommunion nur eine "schöne Feier", ein "tolles Gemeinschaftserlebnis" sehen, geht dies nicht weit genug. Der Leib Christi ist kein Medikament, das ohne eigenes Zutun bei einmaliger Anwendung eine kranke Seele gesunden läßt, so wie Aspirin Kopfweh vertreibt: "Fromme kommen, Böse kommen, haben beide ihn genommen, bringt er Leben, bringt er Tod; Bösen Tod, den Guten Leben, wenn auch beiden gleich gegeben. So verschieden wirkt dies Brot." So dichtete im 13. Jhdt. Thomas von Aquin. An dieser Botschaft hat sich bis heute nichts geändert. Und so muß jeder selbst entscheiden, ob und wie er Kommunion feiern möchte.

Althergebrachter guter Brauch ist jedenfalls, nach der kirchlichen Feier die private folgen zu lassen. Im Kreis von Eltern, Großeltern, Verwandten und Bekannten kann das Kommunionkind nochmals Mahlgemeinschaft feiern mit Menschen, die es liebt und von denen es geliebt wird. So wie einst Jesus mit seinen Jüngern ein ganz normales jüdisches Pessach feierte, bis durch die folgenschweren Worte "das ist mein Fleisch - das ist mein Blut - tut dies zu meinem Gedächtnis" etwas grundlegend neues geschaffen wurde, das bis heute Bestand hat.

Ein weiterer alter Brauch ist die Kommunionkerze: Hinweis auf Christus, das Licht der Welt. Während früher meist gekaufte, lange, schlanke, oft aufwendigst verzierte Kommunionkerzen verwendet wurden, werden heute sehr häufig von den Kommunionkindern selbst gebastelte Kerzen getragen, die oftmals nicht minder kunstvoll sind. Auch daß jedes Kind die anderen mit einem Kommunionbildchen als Erinnerung beschenkt, ist in manchen Gemeinden noch üblich, doch hat sich auch hier der Zeitgeschmack geändert. Die vor wenigen Jahrzehnten als Geschenk noch sehr beliebte Sammeltasse ist hingegen völlig aus der Mode gekommen. Während dies nicht weiter bedauerlich ist, ist es schade, daß eine weitere Tradition leider auch zusehends aus der Mode kommt: Die Teilnahme aller Kommunionkinder bei den Maiandachten und bei der Fronleichnamsprozession.

Firmung

Kennen den herrlichen Sketch von Karl Valentin und Liesl Karlstadt mit dem Titel "Der Firmling"? Früher war die Firmung äußerlich betrachtet der Eintritt ins Erwachsenenleben: Die erste Maß Bier, die erste Zigarre, die erste Armbanduhr, vielleicht sogar der erste Suff.

Heute konsumieren Kinder oftmals schon in frühen Jahren Nikotin und Alkohol und die Armbanduhr gehört ebenso zur Grundausrüstung, wie das Handy.

Doch das sind ohnehin alles nur Äußerlichkeiten. Die Firmung ist Sakrament wie Taufe oder Erstkommunion. Mit ihr soll unser Ja zu Christus endgültig werden. In ihr wird den Gläubigen in besonderer Weise der Heilige Geist geschenkt. Der Firmling wird in neuer Weise von der Kirche in die Pflicht genommen, wächst stärker in sie hinein: Was in der Taufe begann, wird in der Firmung vollendet.

Der Autor empfing seine Firmung noch im Hohen Dom zu Augsburg vom Bischof höchstpersönlich, zusammen mit Hunderten anderer Firmlinge aus dem ganzen

Landkreis. Heute findet die Firmung oft in der Heimatgemeinde statt und es ist nicht unbedingt der Bischof, sondern zum Beispiel ein Abt, der sie spendet.

Die Firmung ist heute eine eher schlichte Zeremonie: Dem Firmling wird die Hand aufgelegt und die Stirn mit Chrisam gesalbt. Dabei wird folgende Firmformel verwendet: " (Vorname), sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist". Der Firmling ist dadurch aufgerufen, sein weiteres Leben aus der Kraft dieses Heiligen Geistes heraus zu gestalten und am Aufbau des Gottesreiches aktiv mitzuwirken.

"Die Firmung ist mit einem feierlichen Auszug aus der Kirche verbunden" hat ein Firmling in seinem Aufsatz geschrieben. Viele nehmen diesen zweideutigen Satz nur allzu wörtlich: Für Sie ist es für lange Zeit das letztmal, daß sie eine Kirche von innen sehen.

Eines gehört je doch noch immer zur Tradition: Wie bei der Taufe gibt es auch bei der Firmung einen Paten, ein "Doodle". Und meist wird die Firmung, im Gegensatz zu Taufe und Erstkommunion nur im kleinen Rahmen gefeiert.

Erwachsen werden und erste Liebschaften

Was in den 60er Jahren das "Wogheisle" als Jugendtreffpunkt war, war zuvor der Kirchberg. Doch anders als beim Wogheisle, wo man sich in der Regel nur traf, um auszudiskutieren, wohin es denn heute gehen sollte, war der Kirchberg selbst Treff lustiger Gesellschaften. Am Bänkle bei der großen Eiche wurde gesungen und erzählt bis lang in die Nacht hinein und muntere Lieder klangen zur Freude von Jung und Alt über das Dorf. Heute bekämen die jungen Leute wahrscheinlich schnell Bekanntschaft mit der Polizei, die irgendein Anwohner wegen Ruhestörung gerufen hätte. So ändern sich Zeiten, Einstellung der Mitmenschen und damit zwangsläufig auch das Brauchtum.

Gehen wir in der Geschichte noch weiter zurück, war das Kennenlernen der jungen Leute nur sehr bedingt möglich. Vorehelicher Geschlechtsverkehr war als "Leichtfertigkeit" unter Strafe gestellt und wurde zudem als schwere Sünde betrachtet. Als Möglichkeiten zum Kennenlernen boten sich am ehesten noch öffentliche Tanztermine wie Fasching, Kirchweih, Kathrein, aber auch Märkte und Wallfahrten an. Noch im 18. Jahrhundert wurden, wie alte Gerichtsprotokolle beweisen, drastische Strafen wegen "Leichtfertigkeit" verhängt. Im frühen 19. Jahrhundert wurde dieser Straftatbestand zwar abgeschafft, doch ledige Mütter hatten noch immer den Arm des Gesetzes zu fürchten. Trotz dieser strengen Moralvorstellungen kamen die jungen Leute irgendwie zusammen - andernfalls wäre die Menschheit längst ausgestorben. Schließlich soll es auch damals schon vorgekommen sein, daß das schwellende Bäuchlein der Braut der wahre Hochzeitsgrund war und es nach der Hochzeit keine 9 Monate dauerte, bis das erste Kind zur Welt kam ...

Hochzeit

... wird fortgesetzt, wenn der Autor einmal wieder viel Freizeit hat – das kann noch lange dauern !